

Landesjugendring Hamburg



juleica 2.0

alles neu – alles besser?



Nicht jammern – verändern! Professor Benedikt Sturzenhecker, Herausgeber des Buches »Freiwillige fördern«, stand auf dem Mitglieder-ausschuss des Landesjugendrings Hamburg den Verantwortlichen in den Hamburger Jugendverbänden Rede und Antwort. Das Thema klang harmlos: »Von der Jugendleiterin zur Vorsitzenden«, doch schon der Untertitel sprach aus, worum es ging: »Für eine bessere Durchlässigkeit zwischen Basis-Ehrenamtlichen und Leitungsgremien im Jugendverband«.

Mit sehr viel Sachkenntnis benannte er hausgemachte Barrieren, die zusätzlich zu den externen Hemmnissen wie Abitur nach zwölf Jahren, gestiegenen Anforderungen in Ausbildung und Beruf, Studiengebühren, etc. die Besetzung von Vorstandsämtern erschweren. Seine These lautet: »Bezogen auf die viel zitierte Krise des so genannten traditionellen Ehrenamtes in Verbänden und Vereinen ist davon auszugehen, dass nicht die Bereitschaft junger Menschen zu freiwilligem ehrenamtlichen Engagement geringer geworden ist, sondern in den Strukturen ehrenamtlicher Arbeit, die in Verbänden praktiziert wird, etwas nicht stimmt«. Das derzeitige Modell von Ehrenamtlichkeit sei dann in der Krise, wenn es geprägt sei beispielsweise von Ausbeutung, Anforderung von absoluter Identifikation mit dem Verband, dem Gefühl des Alleingelassenseins, zeitlicher und inhaltlicher Überforderung oder gar von Arroganz der Hauptamtlichen und Experten. Gesucht würden stattdessen Selbstbestimmung, Individualität statt Vereinnahmung sowie die Begrenzung von Arbeitsinhalten und Zeiten.

Das Gerede von der Krise sei auch eine Masche, um Unterstützung einzutreiben. Man habe nicht einmal Mitleid bekommen. Die Verbände sollten nicht jammern, sondern sich verändern. Schon während des Vortrages von Prof. Sturzenhecker entwickelte sich eine angeregte Diskussion. Viele nickten, als über Sitzungsroutinen, langatmige Besprechungen und Ego-trips einzelner die Rede war. Und die vielen, auch kleinen Vorschläge wurden gleich auf die Übertragbarkeit im eigenen Verband überprüft. Selten haben sich so viele an einer Diskussion beteiligt. (ck)

Kommentar

3 Viele neue Parlamente – eine Chance für eine neue Jugendpolitik?

Eike Schwede, LJR-Vorsitzender

Titelthema: juleica 2.0

Alles neu – alles besser?

4 juleica 2.0

Alles neu – alles besser?

Jürgen Garbers, Landesjugendring Hamburg

8 Die JuLeiCa in Hamburg

Für eine Weiterentwicklung der Statistik

Carlo Klett, Landesjugendring Hamburg

Vorsicht, Vielfalt!

10 Wie ticken Jugendliche?

Die Sinus-Milieustudie U27

Gesa Grandt, Bund der Deutschen

Katholischen Jugend, Hamburg

12 Sport ist mehr als nur Sport!

Der Zweite Kinder- und Jugendsportbericht

Michael Sander, Hamburger Sportjugend

Wirkungsstätten

14 Jugend braucht Freiräume

Carlo Klett, Landesjugendring Hamburg

15 Die Europa-Netzwerker

Die Jungen Europäischen Föderalisten

bauen an einem geeinten Europa

Christian Kahlstorff, Hamburg

Nachrichten

17 Ein Angebot gegen Rechts

Das Mobile Beratungsteam gegen Rechtsextremismus in Hamburg hat seine Arbeit aufgenommen

Wolfgang Nacken, Mobiles Beratungsteam Hamburg

18 Deutscher Kinder- und Jugendhilfepreis 2010

19 Alternative Stadtrundfahrten

Mitteilungen

TerminTicker

Impressum

punktum ist die vierteljährliche Publikation des Landesjugendrings Hamburg e.V. Die Redaktion behält es sich vor, Beiträge zu kürzen.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Autors, aber nicht unbedingt die Meinung des Vorstandes wieder.

Redaktion: Jürgen Garbers und Carlo Klett **Layout und Gestaltung:** Raul Roßmann **Photos:** (soweit nicht namentlich gekennzeichnet):

Jürgen Garbers (LJR). **Vi.S.d.P.:** Gregor Best c/o LJR, Güntherstraße 34, 22087 Hamburg. Preis im Mitgliedsbeitrag inbegriffen.

Verlag: Landesjugendring Hamburg e.V.; Güntherstr. 34, 22087 Hamburg; Tel.: 31 79 61 14; Fax: 31 79 61 80; info@ljr-hh.de;

www.ljr-hh.de. **Auflage:** 2.350 Exemplare

punktum wird gefördert mit Mitteln der Freien und Hansestadt Hamburg, Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz.

Druck: Nehr & Co. GmbH, Antonie-Möbis-Weg 3, 22523 Hamburg; gedruckt auf umweltfreundlichem Papier.

Viele neue Parlamente – eine Chance für eine neue Jugendpolitik?

Alle paar Jahre kommt ein sogenanntes Superwahljahr. Sprich: Mit der diesjährigen Häufung von Europa- und Bundestagswahl sowie einigen Landtagswahlen finden mehr Parlamentswahlen statt als im statistischen Durchschnitt.

Neben den acht Kommunal- und vier Landtagswahlen sowie der Bundespräsidentenwahl wird in Hamburg die Bundestagswahl im September am ehesten direkt spürbar werden. Die Europawahl im Juni wird allen Beteuerungen ihrer Wichtigkeit zum Trotz vor allem ein erster Stimmungstest für die Bundestagswahl werden. Die Jugendpolitik wird voraussichtlich auch in der wichtigen Bundestagswahl nur eine untergeordnete Rolle spielen. Trotzdem wird es für die Jugendringe immer eine sinnvolle Aufgabe sein, Jugendliche und junge Erwachsene zu jeder Möglichkeit der demokratischen Beteiligung zu ermutigen.

Wer sich von einem Superwahljahr tiefergehende Politikänderungen erwartet, wird wohl auch in diesem Jahr enttäuscht werden.

Aber in Hamburg sollen andere Parlamente in diesem Jahr gegründet werden. Leider ganz ohne Wahlen. Aber mit ein wenig Geld ausgestattet, um ein paar Kleinigkeiten zu bewirken. Die Rede ist von den sogenannten Jugendparlamenten.

Im Koalitionsvertrag bereits verankert und nun durch Bürgerschaftsbeschluss vom 3. März 2009 mit finanziellen Mitteln in Höhe von 10.000 € für die Initiierung und weiteren 20.000 € für den Betrieb als abrufbare Mittel ausgestattet, sollen sie Hamburgs Jugend in demokratische Strukturen bringen.

Diese Luftnummer ist eine Erfindung von Regionalpolitiker, die meinen, Jugendpartizipation bedeutet, ein wenig Spielgeld zu verteilen und von zufällig zusammengewürfelten Gruppen junger Menschen ausgeben zu lassen. Das Ausgeben öffentlicher Gelder alleine ist aber keine Demokratie.

Bereits realisierte, organisierte und demokratisch legitimierte Jugendpartizipation in Jugendverbänden und Schülervertretungen wird dabei bewusst ignoriert. Diese bewährten Formen eines Lernfeldes für Demokratie sind zwar in Hamburg sehr weit verbreitet, werden aber in der Politik eher stiefmütterlich behandelt. Das liegt wohl daran, dass Auseinandersetzungen mit diesen Feldern auch Konflikte mit sich bringen können.

Auch kann man sich selbst schlecht als großzügige Initiatoren darstellen. So sind zwar Jugendparlamente in den Bezirken geplant, aber weiterhin findet kaum eine systematische Einbindung der Jugendverbände in bezirkliche Jugendhilfe- und überregionale Planungen statt.

Zu dieser Form von Pseudodemokratie werden wir aber allerdings niemanden ermutigen. Demokratie bedeutet Repräsentanz, legitimes Handeln und Verantwortung.

Vielleicht wird es ja aber auch ganz anders, und die in Auftrag gegebene Konzeptentwicklung der Landeszentrale für politische Bildung wagt einen deutlichen Bruch mit der bisherigen Tradition von Jugendparlamenten. Die Entwicklung einer demokratischen Form, die echten Willen zur Mitbestimmung in allen jugendrelevanten Fragestellungen und Planungsvorhaben beinhaltet, begleiten wir gerne. Wenn man dies ernsthaft erreichen will, muss aber in den Bezirken echte Entscheidungskompetenz abgetreten werden. Ein Spielgeld aus Landesmitteln wäre überflüssig.

Eike Schwede, LJR-Vorsitzender





juleica 2.0

Alles neu – alles besser ?

Von Jürgen Garbers, Landesjugendring Hamburg

Rund 320.000 mal ist die JuLeiCa – die JugendLeiterInnenCard – bundesweit an junge Menschen ausgestellt worden. Eine Erfolgsgeschichte. Die Karte belegt seit Januar 1999 ehrenamtliches Engagement und ebenso, dass junge Menschen für diese Tätigkeit im Bereich der Jugend(verbands)arbeit ausgebildet werden. Für Mitte 2009 steht nun eine Generalüberholung an. Dafür hat sich auch der Landesjugendring Hamburg stark gemacht. Die JuLeiCa 2.0 soll zukünftig schneller zu beantragen sein, bundeseinheitlich gleiche (Mindest-)Ausbildungsstandards garantieren und in ihrer Attraktivität gesteigert werden. Zudem soll die Plastikkarte funktionsgerechter aussehen. punktum wirft einen Blick in die Projektküche.

Ein wenig abgegriffen. Wer die aktuelle JuLeiCa anschaut, erkennt zunächst die Patina des Designs. Wer sie aber einmal beantragt hat, kennt die Tücke des Objektes: Erst das Antrags-PDF herunterladen, dieses am PC ausfüllen, dann ausdrucken, ein Ausweisfoto draufkleben, vom Träger der Jugendhilfe abstempeln lassen, dann – im Beispiel Hamburgs – ins Landesjugendamt per Post senden und schließlich warten. Denn im Amt wird zunächst geprüft, Anträge gesammelt und monatlich zur Kartenproduktion weitergesendet. Dort folgen: die Digitalisierung der Daten, der Scan der Fotos, etc. etc. – kurzum: bedingt durch die halb digitale und halb »analoge« Verfahrensweise gehen mehrere Wochen bis zu zwei Monaten ins Land, bis der Jugendleiter die JuLeiCa in den Händen

hält. Wohlgermerkt: ein systembedingt zeitraubendes Verfahren, das hier in Hamburg weitgehend gut eingespielt, jedoch im Internet-Zeitalter hoffnungslos veraltet ist.

Elementarer Reformbedarf besteht ebenso bei dem, wofür die JuLeiCa steht. In den Bundesländern existieren zum Teil sehr unterschiedliche Ausbildungsstandards. Zudem bestehen Ungereimtheiten in Detail: In Hamburg z. B. gilt das Trägersitzprinzip bei der Beantragung, in Schleswig-Holstein das Wohnsitzprinzip des Ehrenamtlichen. Ergo: eine in Hamburg wohnende Jugendleiterin, die im benachbarten Ahrensburg bei einem Jugendverband aktiv ist, kann – geht es »formal korrekt« zu – keine JuLeiCa erhalten. Denn die Länderregelungen schließen sich in ihrem Fall einander aus. Absurd.

Schließlich die Kalamitäten im Alltag. Die JuLeiCa soll den Jugendleiter als kompetenten, ausgebildeten und verantwortungsbewussten Akteur gegenüber Erziehungsberechtigten minderjähriger Teilnehmer in der Jugendarbeit ebenso wie gegenüber staatlichen und nicht-staatlichen Stellen legitimieren. In der Praxis wird jedoch die bunte Plastikkarte, so berichten viele Jugendleiter, häufig als »Kaugummiautomatenkart« belächelt. Es fehle der amtliche Anstrich. Und im Ausland sei sie mangels englischem Ausweistext weitgehend nutzlos. Daher nehmen erfahrene Pfadfinder immer übersetzte Einverständniserklärungen der Eltern ihrer minderjährigen »Wölflinge« auf Auslandsfahrt mit, um Ärger mit dortigen Behörden zu entgehen. Zudem mangelt es der JuLeiCa am Bekanntheitsgrad und Anerkennung jenseits unmittelbar involvierter Personen und Institutionen,

um Attraktivität zu erlangen. Keine Uni in Deutschland gewährt beispielsweise reduzierte »Studiengebühren«, wenn der junge Student als anerkannter Jugendleiter im Jugendverband ehrenamtlich tätig. Ebenso erhalten Jugendleiter keinen Bonus, wenn sie einen Ausbildungsplatz suchen. Weiterhin kursieren in den Bundesländern diverse andere Zertifikate ehrenamtlichen Engagements, zumeist ohne erkennbare Verknüpfung mit Vorteilen für den Aktiven, was die Diffusität auf dem Anerkennungsmarkt noch erhöht.

Das Projekt. Die Liste für den Reformbedarf ist also lang. Die überfällige Generalüberholung der JuLeiCa leitete ein Beschluss der Jugend- und Familienministerkonferenz vom 1. Juni 2007 (s. Infokasten S.5) nach langem Ringen ein. Deren Kernelemente sind: die Umstellung des papiergebundenen auf ein Online-Antragsverfahren, eine neue Gestaltung der Ausweis-karte, die Einführung bundesweit geltender Mindeststandards der Jugendleiteraus-bildung und die Erschließung weiterer Nutzungsbereiche sowie die Steigerung der Attraktivität der JuLeiCa. Kurzum ein ambitioniertes Projekt, das an den positiven Erfahrungen und Mängeln der bisherigen JuLeiCa ansetzt.

Finanziell ermöglicht wurde das Projekt insbesondere durch die Stiftung Deutsche Jugend-marke, die deutlich über 50 % der Realisie-rungskosten trägt. Für den Rest kommen die Bundesländer einerseits und der Deutsche Bundesjugendring und seine Mitgliedsorganisa-tionen (Jugendverbände und Landesjugend-ringe) andererseits zu etwa gleichen Teilen auf. Die Stiftung Deutsche Jugendmarke unterstützt

das Reformprojekt, um non-formales und informelles Lernen von Jugendlichen im Ehrenamt mit der JuLeiCa besser sichtbar zu machen.

Die Schwierigkeiten. Träger des Projektes zur Weiterentwicklung ist der Deutsche Bundesjugendring (DBJR). Es ist ein Mammut-Projekt, deren Schwierigkeiten sich aus der Konstruktion der seinerzeitigen »Vereinbarung der Obersten Landesjugendbehörden zur Einführung einer Card für Jugendleiterinnen und Jugendleiter« (11. November 1998) ableiten: Denn die JuLeiCa ist eine »amtliche« Card, die etwas Nichtstaatliches – das ehrenamtliche Engagement junger Menschen und deren Ausbildung – belegt. Insofern ist eine Kooperation von staatlichen Institutionen und non-governmental organizations – hier den Jugendverbänden – notwendig. Zudem ist Jugendhilfe in Deutschland Ländersache. 16 Bundesländer, 16 Landesverordnungen, 16 Landesjugendringe, die bundesweit agierenden Jugendverbände und schließlich der Deutsche Bundesjugendring. In der Projektküche »Weiterentwicklung der JuLeiCa« köcheln also viele. So sehr Einigkeit besteht, das Menü JuLeiCa mit neuen Zutaten zu versehen, so ergeben sich doch Streitfragen in der Menü-Ausrichtung.

Die Problempunkte vorab: Wie wird der Zugang zur Online-Beantragung der JuLeiCa realisiert? Zentral via juleica.de oder dezentral über die websites der Landesjugendringe oder der Länder? Dann das Thema Datenschutz: Wer sieht welche Daten bei der Beantragung der JuLeiCa? Was wird abgefragt? Vor allem: Wer darf was speichern? Wie werden diese Daten ausgewertet? Und schließlich: Wohin wollen wir – die Jugendleiter, die Jugendverbände, die Landesjugendringe – mit der JuLeiCa? Ist sie – neben ihrer legitimierenden Kernfunktion – eine Card für Vergünstigungen? Oder ein Zertifikat non-formaler Bildung? Soll die Internetpräsenz juleica.de sich vornehmlich an Card-Inhaber wenden? Die virtuelle Vernetzung der Jugendarbeit als eine Community »juleicaVZ« (à la StudiVZ) ausbauen? Oder verstärkt für das Lobbying für non-formale Bildung werben? – Viele Fragen. Dazu später mehr.

Was bisher geschah. Das neue JuLeiCa-Design steht (siehe punktum-Titelseite). Ohne Frage: Die neue Karte sieht schlichter, funktioneller und weniger verspielt aus. Alles weitere – sicher Geschmacksfrage. Das Layout wurde in einem Wettbewerb des DBJR ermittelt. Rund 50 Entwürfe reichten junge Menschen ein. Sie standen per online-voting zur Wahl. Als Sieger sowohl in der Internet-Abstimmung als auch in der Jury-Entscheidung des Projektbeirates ging

der Entwurf der 25-jährigen Jugendleiterin und Studentin im Fach Kommunikationsdesign Christine Kessel hervor. Die von professionellen Layoutern weiterentwickelte Card präsentierte der DBJR im Rahmen des JuLeiCa-Tages des LJR Niedersachsen am 29. Januar 2009 in Hannover. Positiv: Neben einem erläuternden Text über den Gehalt der JuLeiCa (siehe Abbildung auf Seite 4) findet sich auch ein kurzer englischer Text. Ob dieser ausreicht zur Legitimation im Ausland, wird die Praxis zeigen. Die Einführung des neuen Layouts ist jedoch an das neue Antragsverfahren gekoppelt: Wer »analog« den JuLeiCa-Antrag stellt, erhält die »alte« Card; nur wer die online-Variante beschreitet resp. diesen Weg ab Juli 2009 schon wählen kann, wird mit dem neuen Card-Design belohnt. Eine seltsam anmutende Verknüpfung: Sollte das Online-Antragsverfahren mit Anlaufschwierigkeiten starten oder in den Bundesländern zeitversetzt, werden altes und neues Design länger als notwendig nebeneinander herlaufen.

Dieses Online-Antragsverfahren, der technisch schwierigste und arbeitsintensivste Projektteil, steht in den Startlöchern. Oder präziser: Es liegt in der Version 1.0 vor. Wer einen Blick vorab darauf werfen will, geht auf www.juleica-antrag.de. Nur vorab deshalb: Allein die Internetpräsenz des online-Verfahrens sowie die dazugehörige Datenbankfunktion, die Eingabemasken zu den persönlichen Daten des Jugendleiters und die Administratoreseiten stehen bereit. Eine Online-Beantragung ist noch nicht möglich. Was dazu fehlt, ist das, was an Arbeit auf die jeweiligen Akteure in den Bundesländern noch zukommt. Denn diese müssen die Datenbank mit Leben – sprich: mit Daten über anerkannte Träger der Jugendarbeit, zeichnungsberechtigte Administratoren und Ämter – füllen, damit das online-Verfahren klappt. Diese Arbeit ist gerade in den Flächenländern aufgrund vielschichtiger Träger- und Amtsstrukturen von Landes- über Bezirks- bis hin zur städtischen Ebene nicht zu unterschätzen. Obwohl das neue, online basierte Antragsverfahren den alten Papierweg nur digital »nachbilden« soll, liegt hier der Hase im Pfeffer. Denn alle Akteure der bisherigen Antragskette müssen – zum Zwecke der Legitimierung des Antrags – in das neue System eingebunden sein. Fehlt ein Glied, scheitert das Verfahren im Einzelfall.

Hamburg dürfte – da im Stadtstaat kurze Wege existieren – mit der Einführung des online-Antragsverfahrens vor einer weniger komplexen Aufgabe stehen als Flächen-Bundesländer. Denn hier gibt es eine zentrale Stelle (das Landesjugendamt), die alle JuLeiCa-Anträge zu prüfen hat.

Weiterhin sind alle Jugendverbände sowie weitere anerkannte Träger der freien und öffentlichen Jugendhilfe in das online-Verfahren einzubinden. Dies bedeutet: Alle bislang mit dem Papierweg betrauten Personen bei den Trägern müssen sich ins neue Verfahren einklinken.

Grundsätzlich stehen zwei Wege offen, das online-Antragsverfahren anzustoßen:

1. Der ausgebildete Jugendleiter stellt online seinen Antrag, indem er seine Daten eingibt und ein digitalisiertes Passfoto in die Antragsdatenbank hochlädt. Die Verfahrenskette läuft dann wie folgt ab: Die im Jugendverband (oder im sonstigen Träger der Jugendhilfe) für die JuLeiCa zuständige Person erhält eine automatisch generierte eMail mit der Aufforderung, die Richtigkeit des Antrags (abgeschlossene Jugendleiter- und Erste-Hilfe-Ausbildung sowie

Projekt zur Weiterentwicklung der JuLeiCa

Der Beschluss der Jugend- und Familienministerkonferenz vom 1. Juni 2007 enthält folgende Kernelemente:

1. Antragsverfahren: Umstellung des papiergebundenen auf ein Online-Antragsverfahren

2. Gestaltung: neues, zeitgemäßes Design der JuLeiCa

3. Qualitätsstandards: Erstellung bundes einheitlich geltender Mindeststandards für die Ausbildung zur Erlangung der JuLeiCa

4. Erschließung weiterer Nutzungsbereiche: JuLeiCa als Kern eines »Lobbying« für non-formale Bildung

5. Steigerung der Attraktivität: PR-Aktionen

Durchführung des Projektes: Deutscher Bundesjugendring

Projektpartner: Oberste Landesjugendbehörden, Landesjugendringe, bundesweit tätige Jugendverbände

Projektbeirat: Karsten Egge (Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie, Frauen, Senioren und Jugend des Landes Schleswig-Holstein) als Vertreter der Länder | Björn Bertram (Landesjugendring Niedersachsen) und Candida Splett (Landesjugendring Berlin) als Vertreter der Landesjugendringe | Johanna Bontzol (djo-Deutsche Jugend in Europa) und Robin Wagener (Jugendrotkreuz) als Vertreter der DBJR-Mitgliedsverbände | Florian Dallmann (aej) als Vertreter des Vorstands des DBJR

Finanzierung des Projektes: Bundesländer, Mitgliedsorganisationen des Deutschen Bundesjugendrings, Deutscher Bundesjugendring, Stiftung Deutsche Jugendmarke

ehrenamtliches Engagement beim Träger) zu bestätigen und damit für die weitere Bearbeitung freizuschalten. Beim nächsten Glied, dem Landesjugendamt, folgen die Überprüfung des Trägers und die Freischaltung des Antrags für die Produktion der Card. Der JuLeiCa-Anwärter wird über alle Verfahrensschritte per eMail informiert und kann – falls es bei einem Glied haken sollte – intervenieren.

2. Umgekehrt kann das Antragsverfahren auch vom Jugendverband (oder vom sonstigen Träger der Jugendhilfe) angestoßen werden. Dies bietet sich für Verbände mit eigener Jugendleiterausbildung an. Nach Abschluss des Seminars und Vorlage der Ersten-Hilfe-Bescheinigung stellt dann z. B. der Ausbilder die Anträge für die Jugendleiter, die im nächsten Schritt online die Korrektheit ihrer persönlichen Daten zu bestätigen und in den Antrag einzuwilligen haben. Die weiteren Schritte verlaufen analog zum oben beschriebenen Weg 1.

Wenn dieses online-Verfahren einmal eingespielt sein wird, dürften daraus – im Vergleich zum Papier basierten Verfahren – Geschwindigkeitsvorteile und Transparenz der Antrags-

schritte resultieren. Derzeit laufen Pilotprojekte zum online-Verfahren in Niedersachsen und Berlin an. Hamburg ist in dieser Pilotphase nicht beteiligt. Alle Bundesländer sollen jedoch – so der Projektfahrplan – zum 1. Juli 2009 das neue Antragsverfahren ermöglichen.

www.juleica.de im neuen Design. Ursprünglich nicht in der Projektagenda verankert, wurde auch die website juleica.de durch den LJR Niedersachsen im Auftrag aller Landesjugendringe renoviert. Sie erscheint nun im »corporate design« der neuen Karte und wurde neu strukturiert. Für den Betrieb und die Weiterentwicklung der JuLeiCa-website haben die Landesjugendringe auf ihrer letzten Konferenz im März 2009 eine Kooperationsvereinbarung ausgearbeitet, die die Zustimmung aller Landesjugendringe finden soll. Die Kernelemente sind: Die Domain soll nunmehr der LJR Niedersachsen halten; er zeichnet auch verantwortlich für den technischen Betrieb und die graphische Gestaltung der website; beides jeweils auf Basis der Kooperationsvereinbarung. Inhalte und Konzept werden jedoch vom Deutschen Bundesjugendring und allen Landes-

jugendringen gemeinsam beschlossen.

Der Landesjugendring Hamburg hat an einigen Punkten der aktuellen Ausgestaltung der JuLeiCa-website Kritik geübt. Eine Kritik, die lediglich am Beispiel von juleica.de auf unterschiedliche Strategien innerhalb der Landesjugendringe hinweist, in welche Richtung das Projekt JuLeiCa weiterentwickelt werden soll. So stünden im Fokus von juleica.de – sowohl im Erscheinungsbild als auch in der inhaltlichen Struktur – zu sehr die Aspekte Community und Vergünstigungen, also eine einseitige Orientierung auf ein spezielles Nutzerinteresse des JuLeiCa-Inhabers. Unterbelichtet sei hingegen die Positionierung der JuLeiCa als Nachweis non-formaler und außerschulischer Bildung. Eine bessere Ausbalancierung dieses Portals zwischen Nutzerorientierung und Lobbying sei jedoch erforderlich – etwa durch weitere Bereiche, in der aktuelle Forschungen z. B. über den Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement berichten.

Das Projekt in Hamburg. Seit Beginn der JuLeiCa-Projektphase arbeitet der Landesjugendring Hamburg auch in seinen Gremien die

Reformulierung der Hamburger Richtlinie für die »Inhalte von Ausbildungsseminaren für Jugendleiterinnen und Jugendleiter« (Entwurf des LJR-Ausschusses)

A) Entwicklungsphasen –

Gruppenpädagogik – Sozialpädagogik

- Entwicklungsphasen von Kindern und Jugendlichen
- Sozialisationsbedingungen und -instanzen
- Beurteilung und Lenkung von Gruppenprozessen; Konfliktlösungsmodelle; Gruppenleitungsstile; demokratische Gruppenstrukturen
- Erkennen von Problemen Jugendlicher; Einschätzung eigener pädagogischer Grenzen;
- Informationen über sozialpädagogische Hilfsmöglichkeiten bzw. -institutionen
- Prävention sexueller Gewalt und Hilfen bei Kindesmissbrauch und -vernachlässigung

B) Rechtskunde für Jugendleiterinnen und Jugendleiter

- Aufsichtspflicht, Eltern- und Kindesrecht
- Verhalten auf Fahrt und Wanderung sowie gesetzliche Bestimmungen in Zusammenhang mit anderen Veranstaltungen
- Haftung und Versicherungsschutz der Jugendlichen, Jugendleiterinnen und Jugendleiter
- Richtlinien zur Anerkennung von Trägern der freien Jugendhilfe
- Gesetze über Sonderurlaub für Jugendleiterinnen und Jugendleiter; Richtlinien über die Ausstellung der Card für Jugendleiterinnen und Jugendleiter

- Informationen zu sonstigen, für die Jugendverbandsarbeit relevanten Gesetzen, z.B. Kinder- und Jugendhilfegesetz, Jugendschutzgesetz oder Sexualstrafrecht
- Prävention sexueller Gewalt

C) Ziele und Methoden der außerschulischen Jugendbildung

- Demokratie und Selbstorganisation im eigenen Jugendverband; Ziele und Aufgaben
- Inhalte, Medien und Methoden der Gruppen-, Projekt- und Veranstaltungsarbeit – auch zu erarbeiten an praktischen Beispielen; der Umfang hängt wesentlich ab von der Vorerfahrung der Seminarteilnehmerinnen und Seminarteilnehmer und geplanter nachgehender Aus- und Fortbildung in diesem Bereich sowie dem Wirkungsfeld der Jugendleiterin bzw. des Jugendleiters.

D) Jugendverbandsarbeit und Aspekte der Jugendpolitik

- Ziele und Aufgaben des eigenen Jugendverbandes; Mitsprache- und Mitentscheidungsrechte
- Leistungsbereiche und -profil der Jugendverbandsarbeit innerhalb der Jugendarbeit
- Bedeutung der Jugendverbandsarbeit in der Gesellschaft
- Darstellung der Jugendverbandsarbeit in

der Öffentlichkeit

- Zusammenarbeit mit anderen Verbänden und Institutionen

E) Förderung der Jugendverbände und ihrer Jugendleiterinnen und Jugendleiter

- Finanzielle Förderung aus Landesjugendplan und Kinder- u. Jugendplan des Bundes
- Sonstige direkte und indirekte Förderungsmöglichkeiten
- Fortbildungsangebote und praktische Hilfen

Bitte folgende Hinweise beachten:

Die Inhalte unter A) bis C) sind erforderlich, die unter D) und E) sehr erwünscht (ggf. im Fortbildungsseminar).

Die Inhalte sollen im zeitlichen Umfang von mindestens drei Wochenendseminaren (Fr. – So.) bzw. 15 Abendseminaren oder einem Wochenseminar vermittelt werden.

Eine Erste-Hilfe-Unterweisung wird für Jugendleiterinnen und Jugendleiter vorausgesetzt.

Die Neuausstellung der JuLeiCa nach drei Jahren wird geknüpft an den Nachweis von Weiterbildungsseminaren im Umfang von zehn Unterrichtseinheiten und an den Nachweis einer gültigen Erste-Hilfe-Unterweisung.

Themen der Generalüberholung intensiv ab. So ergaben die Diskussionen im von der Vollversammlung eingesetzten JuLeiCa-Ausschuss folgende Ergebnisse:

1. Bei der Entwicklung von online-Antragsmodellen, die für Hamburger Jugendverbände zugeschnitten wären, wurden – unabhängig vom DBJR-Projekt – die gleichen zwei Wege (s.o.) benannt.

2. Die Mindeststandards für die Jugendleiterausbildung wurden reformuliert (siehe Infokasten auf S. 6). Sie übertreffen inhaltlich als auch von der Ausbildungsdauer jene, die im Juni 2009 der Konferenz der Jugend- und Familienminister zur Abstimmung über bundeseinheitliche Standards vorliegen werden. In Hamburg wird der Landesjugendring in Abstimmung mit dem Amt für Familie, Jugend und Sozialordnung in der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz den geeigneten Weg suchen, die Hamburger Richtlinie im Sinne des Ausschussergebnisses zu reformulieren.

3. Das Thema Datenschutz nahm in den Ausschussdebatten den größten Raum ein. Der Landesjugendring wurde aufgefordert, eine Initiative zu ergreifen, um aktiv den Datenschutz bei der online-Beantragung der JuLeiCa überprüfen zu lassen. Daraus resultierte der Antrag der Jugendverbandsvertreter im Landesjugendhilfeausschuss, dass Hamburg sich erst dann beim kommenden online-Beantragungs-

verfahren beteiligen soll, wenn alle datenschutzrechtlichen Fragen eingehend geprüft sind und vor allem das Verfahren hohen Datenschutzerfordernissen genügt. (Antrag s. unten)

4. Wenn diese Fragen geklärt sind, soll sich der Landesjugendring Hamburg für ein länderspezifisches online-Portal einsetzen, das die Elemente Antragsverfahren, Portal für Weiterbildungsseminare und relevante Informationen rund um die JuLeiCa gebündelt darstellt.

Die Beratungen des Ausschusses mündeten in einem Beschluss der LJR-Vollversammlung (vom 10.12.2008; s. www.ljr-hh.de), der die Kritik Hamburger Jugendverbände am JuLeiCa-Projekt und Perspektiven zu dessen Weiterentwicklung bündelt.

Baustellen. Alles neu – alles gut? Die Generalüberholung der JuLeiCa wird den Ausweis für ehrenamtliches Engagement in der Jugend(verbands)arbeit in vielen Teilen zukunftsfähiger gestalten. Auf der Haben-Seite stehen das neue Card-Design und die kommende bundeseinheitlich geltende Regelung der JuLeiCa-Ausbildungsstandards sowie die optionale Beschränkung der Aus- und Fortbildungsanbieter auf Träger der Jugendhilfe. Andere Teile des Projektes zur Weiterentwicklung der JuLeiCa sind noch Baustellen, die der Landesjugendring Hamburg kritisch begleitet. Eine Notwendigkeit ist für ihn die Koppelung einer Datenschutzprüfung mit dem Antragsverfahren. Ein bislang

wenig beachtetes Feld ist die Auswertung der JuLeiCa-Daten, die der nachfolgende Artikel »Die JuLeiCa in Hamburg« thematisiert: Zu klären ist, welche Daten der Jugendleiter sollen, können und dürfen erhoben werden, um mit dem daraus resultierenden statistischen Material Bedeutung und Profil des Ehrenamtes in der Jugend(verbands)arbeit herauszustreichen.

Und schließlich geht es noch um eine Grundsatzafrage: Wohin wollen wir – die Jugendverbände und der Landesjugendring Hamburg – mit der JuLeiCa? Diese Baustelle wird die derzeitige Projektphase zur Weiterentwicklung überdauern. Denn es geht um die Positionierung der JuLeiCa im bildungspolitischen Diskurs. Hier liegt der LJR Hamburg quer zu Bestrebungen, die JuLeiCa als Member-Card oder im Internet als virtuelle Plattform zur (vermeintlichen) Vernetzung der Jugendarbeit auszubauen. Wichtiger erscheint es dem LJR, Aspekte wie Kompetenzentwicklung von Jugendleitern und die Bedeutung der außerschulischen Bildung im Jugendverband stärker herauszuarbeiten. Mit der JuLeiCa als Faustpfand für »Bildung im Lebenslauf« stünden Jugendverbände in der aktuellen Debatte, wie zuletzt der Umlaufbeschluss der Jugend- und Familienministerkonferenz zum »Bildungsbericht 2008« (vom 30. Januar 2009) belegt, bestens dar.

Dokumentation: der LJR-Antrag im Landesjugendhilfeausschuss zum Thema Datenschutz

Der Landesjugendhilfeausschuss möge beschließen:

»Die neue Jugendleiter/innen-Card (JuLeiCa): Alles neu – alles gut?«

Die Freie und Hansestadt Hamburg beteiligt sich solange nicht am JuLeiCa-Online-Antragsverfahren, bis alle Fragen des Datenschutzes durch eine oder mehrere sachkundige Stellen eingehend geprüft und mit den betroffenen anerkannten Trägern einvernehmlich geklärt sind.

Prüfungsauftrag:

Eingehend geprüft werden soll, ob

- die Grundsätze der einschlägigen Datenschutzbestimmungen erfüllt sind und
- die Freie und Hansestadt Hamburg sich freiwillig verpflichtet, höhere Grundsätze anzuwenden mit dem Ziel, insbesondere die überwiegend jugendlichen Nutzer/innen für datenschutzrechtliche Fragen zu sensibilisieren.

Insbesondere ist zu prüfen, ob

- der Grundsatz der Datensparsamkeit erfüllt ist und zwar sowohl bei den Pflichtangaben

als auch bei den vorgesehenen freiwilligen Angaben,

- die vorhanden Rechtsgrundlagen ausreichen, um die als notwendig erachteten Daten erheben zu können,
- es einer vertraglichen oder sonstigen Regelung mit dem Betreiber der zentralen Datenbank bedarf, die diesen auf die Einhaltung hamburgischer Datenschutzbestimmungen verpflichtet,
- es zweckmäßig ist, unmittelbare Einflussmöglichkeiten auf den Betreiber der Datenbank zu erhalten, z.B. in dem Anteile an der Betreiberfirma erworben werden oder in dem man sich um eine Mitgliedschaft bemüht,
- die bisherige Rechtsträgerschaft geeignet ist, um Hamburgische Interessen zu wahren,
- innerhalb der beteiligten Instanzen alle Voraussetzungen erfüllt sind, um Daten zu erheben und zu speichern (z.B. betrieblicher Datenschutzbeauftragter, Datenschutzkonzept, unberechtigte Verknüpfung mit anderen Datenbeständen),
- die informationstechnischen Einrichtungen

ausreichend vorhanden sind, um Daten zu erheben, zu speichern und mit Dritten (Betreiber der Datenbank, Hersteller der Card) auszutauschen,

- die bestehenden rechtlichen Grundlagen ausreichen, um erhobene Daten an weitere Stellen, wie z.B. die gemeinsame Forschungsstelle der Uni Dortmund und des Deutschen Jugendinstitutes, weiter zu geben,
- diese oder weitere/n Stelle/n ihrerseits berechtigt ist/sind, die erhaltenen Daten weiterzugeben,
- es zweckmäßig ist, eine Schlichtungsstelle einzurichten, falls bei der Beurteilung von Datenschutzfragen Meinungsverschiedenheiten zwischen den beteiligten Instanzen auftreten,
- die Kostendeckungsbeiträge, die für den Betrieb der Datenbank und die Herstellung der Card erhoben werden, wirtschaftlichen Grundsätzen entsprechen.

Antragsteller/in: Rosa Bracker, Michael Sander – Hamburg, 24.02.2009

Die JuLeiCa in Hamburg

Für eine Weiterentwicklung der Statistik

von Carlo Klett, Landesjugendring Hamburg

Wer eine JuLeiCa beantragt, muss auf dem Formular Angaben zu seiner Person machen. Daten aus dieser Abfrage werden der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (AKJStat) zur Verfügung gestellt, die in regelmäßigen Abständen eine Auswertung veröffentlicht, die so genannte JuLeiCa-Statistik. Diese kann man sich kostenlos downloaden. Kostenpflichtig hingegen sind länderspezifische Auswertungen. Die erste für Hamburg liegt nun vor; Auftraggeber war der Landesjugendring Hamburg. Sie steht ebenfalls zum Download zur Verfügung. Beide Statistiken sind Ausgangspunkt der nachfolgenden Ausführungen.

1. Entwicklung der gültigen JuLeiCas

In den zurückliegenden Jahren ist die Anzahl der gültigen JuLeiCas stetig gestiegen. Im Jahr 2006 erreichte diese Entwicklung ihren Höhepunkt. Seitdem ist die Zahl leicht rückläufig. Ob es sich hierbei um einen Trend handelt, wird sich zeigen, wenn die Zahlen für das IV. Quartal 2008 vorliegen. Dies gilt sowohl für den Bund als auch für Hamburg. In den letzten Jahren hat sich Hamburgs Anteil an allen JuLeiCas bei ca. 0,3% eingependelt.

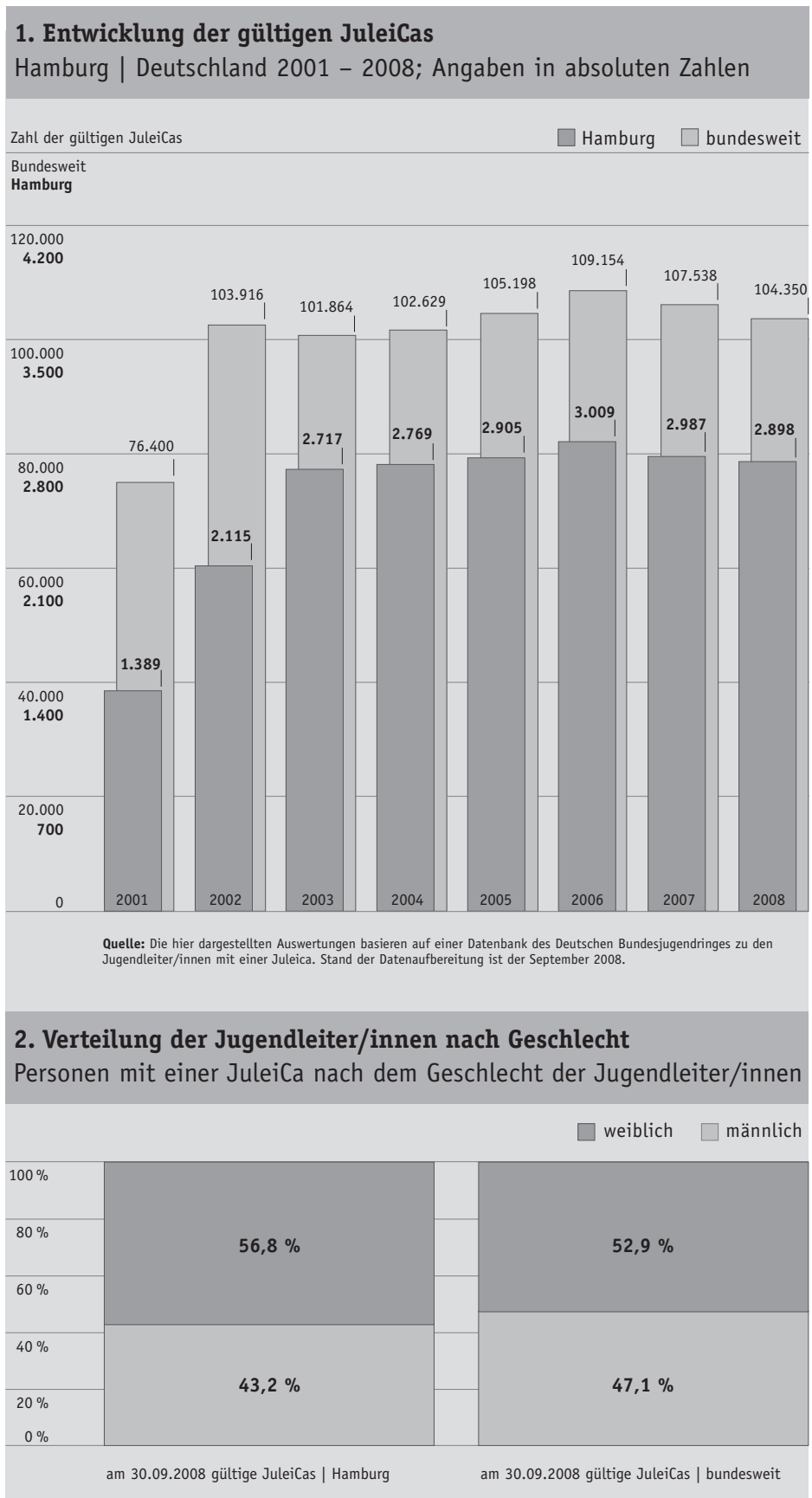
Ein Vergleich zwischen den Bundesländern lohnt sich nicht, denn hierzu sind die Unterschiede zwischen Flächenländern und Stadtstaaten zu groß. Aber es sind nicht nur diese Unterschiede, die solche Vergleiche hinken lassen. Selbst die großen Städte sind nicht miteinander vergleichbar, da in der JuLeiCa-Statistik sich nicht nur die jeweilige Sozialstruktur abbildet, sondern auch die örtliche Politik. So ist z.B. in Berlin die Anzahl der JuLeiCas pro Verband eines von mehreren Förderkriterien.

2. Verteilung nach Geschlecht

Weitaus interessanter als der Blick zum Nachbarn ist der nach innen, z.B. zur Verteilung nach Geschlecht. Hier wäre zu vermuten, dass ungefähr gleich viele Männer und Frauen eine JuLeiCa erhalten. Doch es ist anders: Die JuLeiCa ist weiblich! Und: Diese Aussage gilt für Hamburg im besonderen Maße.

3. Verteilung nach Alter

Prozentual gesehen wird sowohl auf Bundesebene als auch in Hamburg die JuLeiCa von den unter 20jährigen am meisten nachgefragt. 34% aller JuLeiCa-Inhaber sind in diesem Alter. Danach sinkt der Wert exponentiell. Zwar sind die JuLeiCa-Inhaber in Hamburg älter als im Bun-



desdurchschnitt, jedoch ist landauf landab die JuLeiCa insbesondere ein Ehrenamtsnachweis von jungen Menschen. 80% aller JuLeiCa-Inhaber sind jünger als 35 Jahre alt.

4. Verteilung nach Bezirken

Ein besonderer Service, den die bundesweite Statistik nicht liefert, ist die regionale Verteilung innerhalb eines Bundeslandes. Diese ist innerhalb Hamburgs höchst unterschiedlich. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung eines Bezirkes ist die Dichte der JuLeicas in Bergedorf am größten, in Hamburg-Mitte am geringsten. Aber niemand muss sich schämen, denn der »schlechteste« Bezirk ist immerhin noch Bundesdurchschnitt.

5. Verteilung nach Trägergruppen

Gänzlich unbekannt war bislang auch die Aufteilung nach Trägern. Zwar stellen die Jugendverbände mit knapp 70% die größte Gruppe, jedoch wird in Hamburg fast jede dritte JuLeiCa von einem Aktiven außerhalb eines Jugendverbandes beantragt. Und noch etwas ist interessant: Die Liste der einzelnen Träger wird vom Jugendberufshilfswerk angeführt und somit nicht von einem Jugendverband.

Ob dies schon immer so war oder ob es sich hier um eine mehrjährige, kontinuierliche Entwicklung handelt, kann leider nicht gesagt werden.

Vergleich mit anderen Erhebungen

Jedoch sind nicht nur die Ausdifferenzierungen innerhalb der JuLeiCa-Statistik interessant, sondern auch deren Vergleich mit anderen Erhebungen, so z.B. mit dem Jahresbericht zur Jugendverbandsarbeit, Kapitel 5.1 – 5.3. Vermutlich nehmen an den geförderten Maßnahmen zur Aus- und Fortbildung weit mehr junge Menschen teil, als anschließend eine JuLeiCa (erneut) beantragen, was an der geringen Attraktivität der JuLeiCa liegen dürfte.

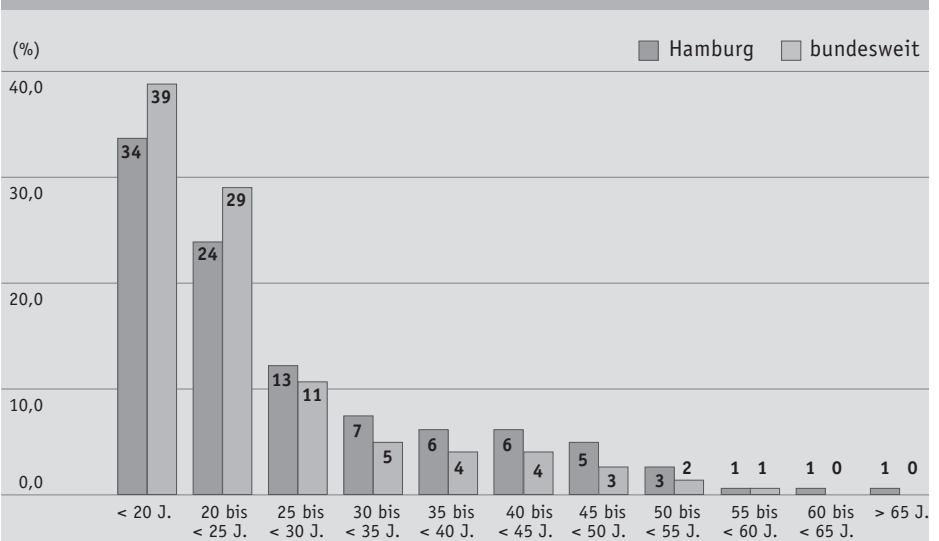
Auch ein Abgleich mit der Liste der anerkannten Träger bringt neue Einblicke. Von den 64 in Hamburg anerkannten überbezirklich oder bezirklich organisierten Jugendverbänden und Jugendgemeinschaften haben fast alle JuLeiCa-Inhaber in ihren Reihen, leider nicht alle. Nicht selten sind es nur ein oder zwei Personen mit einer JuLeica pro Verband.

Potential

Der Landesjugendring Hamburg setzt sich für eine Weiterentwicklung dieser Statistik ein und hat dazu Vorschläge gemacht, denn die Auseinandersetzung mit einer anderen Form dieser Statistik könnte noch aufschlussreicher sein. Zum einen könnte ein Verband einen guten Einblick über »sein« Personal gewinnen, zum anderen ließe sich die Akzeptanz der JuLeica unter den Ausgebildeten überprüfen. Aber sie wäre auch ein Instrument, um neue Partner für die Jugendverbandsarbeit zu gewinnen und um damit die Attraktivität der JuLeiCa insgesamt zu steigern.

3. Verteilung der Jugendleiter/innen nach Alter

Hamburg | bundesweit, Stand September 2008, Angaben in %



4. Verteilung der gültigen JuLeicas nach Bezirken

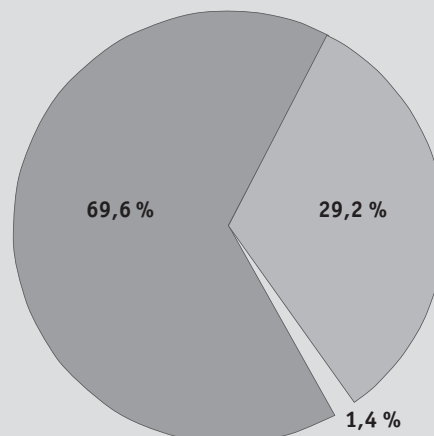
Hamburg, Januar 2007 – September 2008

Stadtbezirk	Anzahl der JuLeicas	Verteilung (%)	Bevölkerung 31.12.2007 (insg.)	Anzahl der JuLeicas pro 100.000 der Gesamtbevölkerung
Bergedorf	169	10,5	119.185	142
Hamburg-Nord	287	17,8	280.229	102
Harburg	204	12,7	202.526	101
Altona	226	14,0	245.511	92
Wandsbek	375	23,3	411.203	91
Eimsbüttel	187	11,6	247.135	76
Hamburg-Mitte	164	10,2	235.393	70
Hamburg insg.	1.612	100	1.741.182	96
bundesweit	57.955	100	82.117.000	70

5. Verteilung der gültigen JuLeicas nach Trägergruppen

Hamburg, Januar 2007 – September 2008

■ Jugendverbände ■ sonstige Träger der freien Jugendhilfe □ öffentlicher Träger



Wie ticken Jugendliche?

Die Sinus-Milieustudie U27

von Gesa Grandt, Bund der Deutschen
Katholischen Jugend, Hamburg

Eigentlich wussten wir es vorher schon: Jugend ist nicht gleich Jugend. Und doch: Die Sinus-Milieustudie U27 stößt uns vehement mit der Nase darauf. Pauschalisierungen über die Jugend von heute sind fehl am Platz und müssen differenzierten Ansätzen weichen. Die vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und dem bischöflichen Hilfswerk MISEREOR in Auftrag gegebene Studie ist die erste ihrer Art, die Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit dem Instrument der Sinus-Milieus in den Blick nimmt.

Die beiden Träger schließen damit eine große Lücke: Eine Untersuchung zu kirchlichen und religiösen Orientierungen in den Sinus-Milieus im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz aus dem Jahr 2005 bezieht lediglich qualitative Daten der Alterskohorte ab dem 20. Lebensjahr mit ein, Kinder und Jugendliche wurden außer Acht gelassen. Die seit April 2008 vorliegende Studie beschränkt sich nicht auf die religiöse Dimension, sie nimmt tief- und vielschichtige Einblicke in die Lebensstile junger Menschen.

Mit Aussagen über Wertvorstellungen, Sehnsüchten, Zukunftsentwürfen, Einstellungen zu Gemeinschaft und Engagement sowie ihre Haltung gegenüber Religion und Kirche ist sie nicht nur für die katholische Jugendarbeit interessant, sondern allgemein auf junge Menschen übertragbar und damit für alle von Interesse, die junge Menschen besser verstehen, mit ihnen zusammen arbeiten und in den unterschiedlichsten politischen Bereichen Interessenvertretung und Anwaltschaft für sie übernehmen wollen.

Studie und Milieubegriff

Die vorliegende Studie untersucht drei Altersgruppen: Kinder (9 bis 13 Jahre), Jugendliche (14 bis 19 Jahre) und junge Erwachsene (20 bis 27 Jahre). Das beauftragte Heidelberger Institut Sociovision hat für die Gruppe der Jugendlichen erstmals ein eigenständiges Milieumodell entwickelt und somit an die jugendliche Ausgangslage angepasst. Das Modell der Sinus-Milieus erlaubt, den Menschen in seiner Lebenswelt ganzheitlicher in den Blick zu nehmen. Die Ergebnisse gehen dabei über eine reine Beschreibung soziodemographischer Daten hin-

aus, denn die Sinus-Milieus gruppieren Menschen einander zu, die sich in ihren Lebensauffassungen und Lebensweisen ähneln. Die soziale Lage, die sich bei Erwachsenen am ökonomischen Status orientiert, wird in der Jugendstudie über den Grad der Bildung, sprich im herkömmlich gedachten Schulsystem, beschrieben. Diese »Schichtachse« wird verbunden mit einer zweiten Dimension, der sogenannten Grundorientierung, einem lebensweltlichen Basismotiv, beschrieben auf der »Wertachse«. Details zur Datenerhebung und zur Auswertung im Rahmen der qualitativ-ethnographischen Hermeneutik lassen sich dank der hohen Transparenz und Anschaulichkeit der Studie, die auch schon rein optisch zu erahnen sind (rund 700 Seiten bringen es auf knapp zwei Kilogramm), gut nachvollziehen.

Während Kinder noch aus ihrer Herkunftsfamilie heraus und damit über das Milieu der Eltern betrachtet werden müssen (von Sociovision als Pilotstudie angelegt), lässt sich bei den 14- bis 19-Jährigen zwar noch nicht von einer festen Milieuverortung, wohl aber von einer Milieuorientierung sprechen. Diese ist aufgrund der Sozialisationsphase in der Adoleszenz noch offener und weniger stark festgelegt. Eine Stabilisierung der Lebensumstände junger Erwachsener und der Übergang in die Postadoleszenz tragen dazu bei, dass sich hier ein eigenes, festes Milieu erkennen lässt. In der Studie werden die unterschiedlichen Milieus jeweils anhand von sogenannten lebensweltlichen Bausteinen systematisch beschrieben: Milieutendenz, spezifische Grundorientierung, Lebensstil, Musikvorlieben, Medienutzung, kulturelles Kapital, Vergemeinschaftung, Engagement, Religion und Kirche, Zukunftsvorstellungen und Sehnsüchte.

In der Alterskohorte der 14- bis 19-Jährigen wird zwischen sieben Milieus unterschieden: »Traditionelle«, »Bürgerliche«, »Konsum-Materialisten«, »Postmaterielle«, »Hedonisten«, »Moderne Performer« und »Experimentalisten«. Folglich »ticken« die Jugendlichen in den Milieus im Bezug auf die oben genannten lebensweltlichen Bausteine ganz unterschiedlich. Sie sind anders sozial engagiert, politisch orientiert, schulisch sozialisiert und religiös eingestellt. Dabei bilden sich ganz divergente und zum Teil gegensätzliche soziale Welten, aus denen heraus sich die Jugendlichen vehement voneinander abgrenzen (»Distinktionslinien«).

Jugendverbandsarbeit zwischen Tradition und Innovation

Für die katholische Jugendverbandsarbeit präsentiert die Studie wichtige Ergebnisse. Sie zeigt auf, welche Milieus derzeit durch die katholischen Jugendverbände im Wesentlichen erreicht werden, nämlich die »Bürgerliche Mitte« (Jugendliche 14%), die »Postmaterielle« (Jugendliche 6%) und die »Traditionellen« (Jugendliche 4%). Diese sind laut der Studie jene, die in den kommenden Jahren eine weitere Schrumpfung erfahren werden. Nur wenige Jugendliche aus dem beschriebenen Leitmilieu der zukünftigen Gesellschaft, dem »Modernen Performer«, finden Zugänge zur katholischen Jugendverbandsarbeit. Darüber hinaus gibt die Studie im Rahmen der Milieuanalyse auch wichtige Aufschlüsse darüber, wie Jugendliche der unterschiedlichen Milieus katholische Jugendverbände, aber auch Kirche grundsätzlich wahrnehmen, wie Religiosität und Spiritualität empfunden und ausgedrückt

Die Sinus-Milieustudie U27

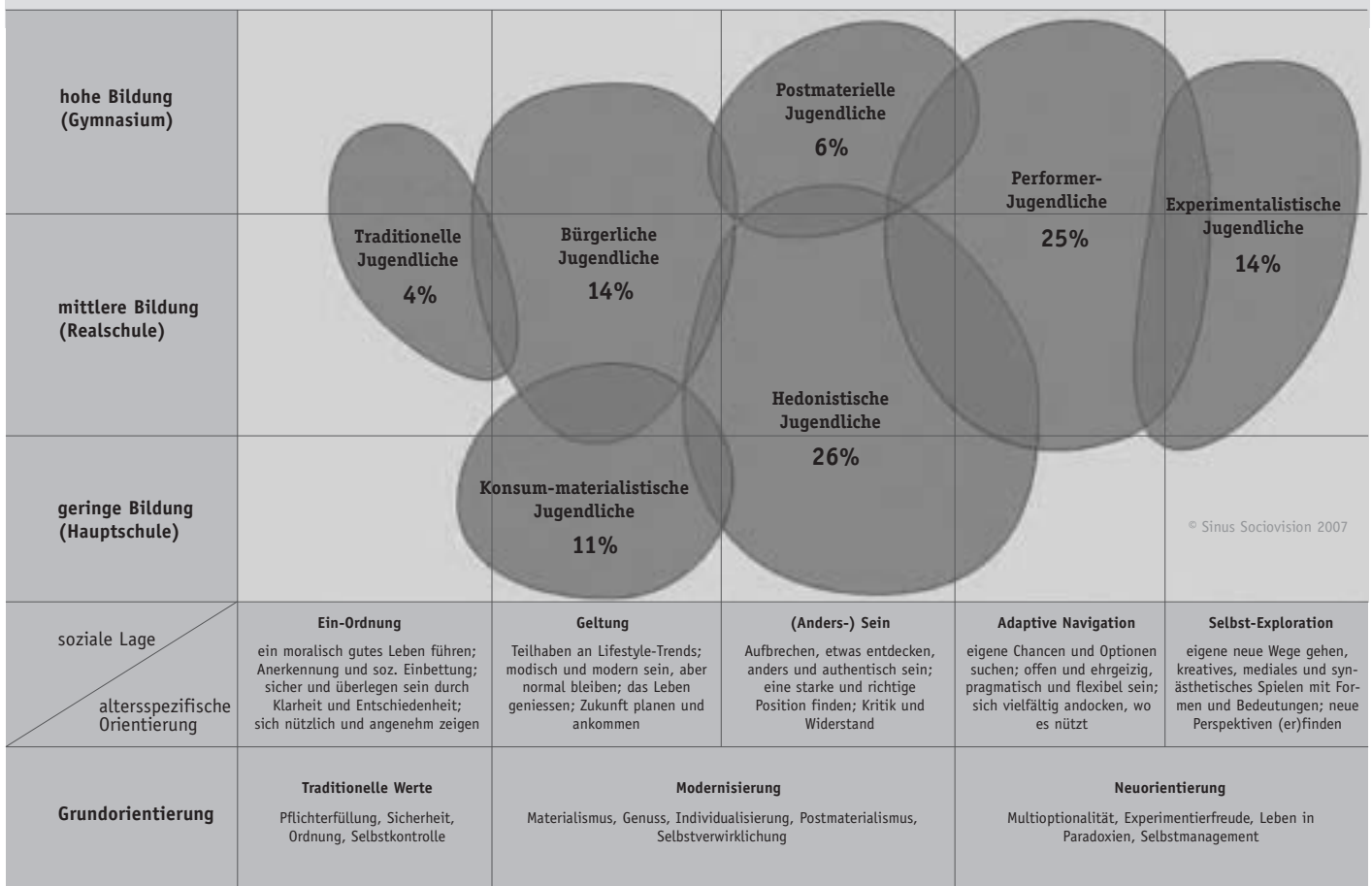


Wippermann, Carsten / Calmbach, Marc
BDKJ / MISEREOR: Wie ticken Jugendliche?
Sinus-Milieustudie U27. Düsseldorf, 2008.

Die Studie ist für 55 Euro beim Verlag Haus Altenberg erhältlich:
bestellung@jugendhaus-duesseldorf.de
T.: (0211) 4693-128/129
Sie kann beim BDKJ-Diözesanverband auf Anfrage ausgeliehen werden:
BDKJ-Hamburg | Graumannsweg 42
22087 Hamburg | info@bdkj-hamburg.de
Das Werkbuch zur Studie erscheint voraussichtlich im April 2009.

Lebenswelten von Jugendlichen zwischen 14 – 19 Jahren

soziale Lage und Grundorientierung



werden. Der BDKJ setzt sich intensiv mit den Ergebnissen auseinander. Im Rahmen des Dreischritts »Sehen, urteilen, handeln« sind die Jugendverbände auf Bundesebene wie auch in den einzelnen Diözesen mitten in einem Prozess, der sich den Herausforderungen der Studie stellt, zur Weiterentwicklung drängt und durch den »schärferen Blick«, den die »Milieu-Brille« ermöglicht, zu einer neuen Wahrnehmung bewegt.

Schon die Milieucharakteristika und -logiken lassen erahnen, dass eine Ansprache aller Milieus für die katholische Jugendverbandsarbeit nicht möglich wäre. Ähnlich dürfte es anderen Playern der Jugend(verbands)arbeit ergehen, die merken, dass sie eine Vielzahl der Jugendlichen nicht mehr erreichen. Hier bietet die Studie eine Fülle an Einblicken und Anregungen, wenn es darum geht, junge Menschen differenziert anzusprechen. Sie schärft den

Blick anhand der Milieuanalysen, um den eigenen Verband oder die Institution selbstkritisch unter die Lupe zu nehmen. So sind beispielsweise junge Menschen aus nahezu allen Milieus (die »Hedonisten« und »Konsum-Materialisten« nur sehr eingeschränkt) bereit, sich zu engagieren. Dennoch unterscheiden sie sich stark in Engagementmotivationen, -formen und -feldern: »Während die einen (>Postmaterielle) als Bedingung für ihr Engagement z. B. eine flache Hierarchie, hohe Partizipationschancen und eine durch und durch demokratische Kultur erwarten, wünschen die anderen (>Bürgerliche) ausdrücklich Harmonie, Geselligkeit und Dank und wieder andere (>Experimentalisten) neuartige, ungewöhnliche Erfahrungen sowie Erweiterung ihres Bekanntenkreises. Das neue Leitmilieu der »Modernen Performer« erwartet insbesondere karrierenützliche Gegenleistungen und Handlungsspielräume, in denen sie ihre

Kompetenzen erproben, darstellen und entfalten können.« (Michael Ebertz, 2008, siehe Literaturangaben). Differenziertes Hinsehen ist folglich unerlässlich: Eine Brille hat bisher den Wenigsten geschadet. Die »analytische Brille« der Sinus-Milieustudie trägt dazu bei, zu verstehen, wie junge Menschen heute »ticken«.

Weiterführende Literatur:

- Ebertz, Michael N.: Resonanz und Distanz: Jugendliche und ihr Verhältnis zu Politik, Bildung, Freizeit und Religion. Einige Ergebnisse der neuen Sinus-Jugendstudie. 2008 (http://www.bdkj.de/fileadmin/user_upload/Sinus/Sinus-Studie_Ebertz.pdf)
- Etscheid, Markus: Wie ticken Jugendliche? Die Sinus-Milieustudie U27. In: BDKJ-Journal (März/April 2008), hrsg. v. BDKJ-Bundesvorstand, Düsseldorf, S. 4 – 7
- Schmitz, Alexandra: Milieus setzen Grenzen. Die Bedeutung der Sinus-Milieustudie für den Jugendverband. In: BDKJ-Journal (März/April 2008), hrsg. v. BDKJ-Bundesvorstand, Düsseldorf, S. 12
- Tänzler, Dirk: Die Zukunft mitgedacht. Die Sinus-Milieustudie U27 birgt überraschende Ergebnisse und große Chancen. In: BDKJ-Journal (März/April 2008), hrsg. v. BDKJ-Bundesvorstand, Düsseldorf, S. 8 – 9

Sport ist mehr als nur Sport!

Der Zweite Kinder- und Jugendsportbericht

von Michael Sander, Hamburger Sportjugend

Die Ergebnisse des Zweiten Kinder- und Jugendsportberichtes zeigen, dass regelmäßiges Sporttreiben nicht nur für die gesundheitliche und motorische Entwicklung von Kindern von großer Bedeutung ist. Auch die sozialen und kognitiven Lerneffekte sind durch empirische Studien eindeutig positiv belegt. Die Hamburger Sportjugend lud am Freitag, dem 13. Februar zu einer Informations- und Diskussionsveranstaltung über die Ergebnisse des Berichtes.

Für die Herausgeber informierte Prof. Dr. Werner Schmidt, Universität Duisburg-Essen, über ausgewählte Inhalte und Ergebnisse des Berichtes. Unter den Zuhörern weilten u.a. die sportpolitischen Sprecher der Bürgerschaftsfraktionen von CDU, SPD und GAL, der Vorsitzende des Sportausschusses der Bürgerschaft und der Präsident des Hamburger Sportbundes Günter Ploß.

Im ersten Teil der Ergebnisdarstellung zeigte Prof. Schmidt, wie stark sozialstrukturelle Ungleichheit sich auf die Bildungskarrieren von Angehörigen der »Risikogruppen« auswirkt (Abb. 1). Schon zu einem frühen Zeitpunkt zeigen sich erhebliche Unterschiede. So erscheint z. B. nur jedes fünfte Kind aus Risikofamilien regelmäßig zu den Vorsorgeuntersuchungen beim Kinderarzt, während in anderen Bevölkerungsteilen bis zu 90% der Kinder untersucht werden. Diese Unterschiede ziehen sich durch die Kindheit und Jugend bis hin zum Schulabschluss, den Jugendlichen ohne Merkmale von Risikogruppen zu fast 97% erreichen. Von den Jugendlichen aus sozial schwachen Familien gehen rund 20% ohne Abschluss von der Schule; bei männlichen Jugendlichen aus Migrantenfamilien ist es sogar ein Drittel aller Jugendlichen.

Eindrucksvoll zeigte Prof. Schmidt, dass gerade der Sport geeignet ist, auch diese Jugendlichen zu erreichen und positiven Einfluss auf ihre schulische Karriere zu nehmen. Im Sport zeigen sich die Selektionseffekte nach sozialer Schicht viel weniger ausgeprägt als in der Schule und als in anderen Bereichen freiwilliger Freizeitgestaltung.

Die positiven Wirkungen von Sport und Bewegung zeigen sich in einer arbeitsmedizinischen Untersuchung von Schulkindern. Untersucht wurde die Konzentrationsfähigkeit von Schülern

in den Fällen »sitzender Unterricht«, »Unterricht mit Bewegungspausen« und »Bewegter Unterricht mit Bewegungspausen«. Gemessen wurden die Werte in der ersten Stunde, in der dritten Stunde und in der fünften Stunde. Während die »sitzende« Gruppe im Tagesverlauf an Konzentrationsfähigkeit einbüßte, steigerten sich die beiden anderen Gruppen um 12% bzw. 52%. Die Konzentrationsfähigkeit der »sitzenden« Gruppe betrug in der fünften Stunde nur knapp ein Drittel des Wertes der »bewegten« Gruppe mit Bewegungspausen.

Arne Klindt und Stefan Rieger stellten für die Hamburger Sportjugend die Entwicklung der Aktion »Kids in die Clubs« vor. Im Rahmen seiner Examensarbeit hat Stefan Rieger sämtliche Einzelnachweise der Teilnehmer der Aktion im Jahr 2007 ausgewertet. Die Ergebnisse der Arbeit zeigen, dass die Förderung genau die Risikogruppen erreicht: Hartz-IV-Bezieher (75%), Ein-Eltern-Familien (47%), kinderreiche Familien (43% der Geförderten haben mind. 2 Geschwister) und die Bewohner sozial schwächerer Stadtteile (von den 13 schwächsten Hamburger Stadtteilen sind 12 in den TOP-15 der Förderung mit Kids in die Clubs enthalten).

Nach einer kurzen Pause zeigte Prof. Schmidt, welche Bedeutung das sportliche Engagement für die Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen hat. Fast zwei Drittel der Nachmittagstermine von Kindern entfallen auf den Sport (Abb.2). Im Verlauf der letzten Jahrzehnte hat sich dieser Anteil kontinuierlich erhöht. Entsprechend steigt auch der Organisationsgrad von Kindern im Verein über viele Jahre hinweg an. Dabei ist in den letzten Jahren zu beobachten, dass sich der Zeitpunkt der höchsten Beteiligung der Kinder im Sportverein nach vorne verschiebt. Lag er vor einigen Jahren noch bei elf bis zwölf Jahren, ist er heute bereits im Alter von sieben Jahren erreicht. Nach Ansicht der Autoren des Kinder- und Jugendsportberichtes haben die Sportorganisationen bisher zu wenig auf die tatsächlichen Gründe für das Sporttreiben der Mädchen und Jungen geachtet. Bei beiden Geschlechtern war die Motivation »wie ein Leistungssportler trainieren« weniger wichtig als die »Atmosphäre und positive Stimmung« (Spitzenwert bei Mädchen) oder die »Mannschaftszugehörigkeit« (Spitzenwert bei Jungen, s. Abb. 3).

Abschließend stellte Prof. Schmidt die Bedeutung des sportlichen Engagements für die Ent-

wicklung des »Selbstkonzepts« dar. Sportlich Engagierte verfügen über ein gestärktes Selbstkonzept; sie werden innerhalb ihrer sozialen Bezugsgruppen besser anerkannt und insbesondere Mädchen, leistungsschwächere Kinder und Kinder aus sozial schwächeren Familien profitieren vom Sport.

Die Sportliche Ganztagsförderung wurde von Eike Schwede als Umsetzungsstrategie der Hamburger Sportjugend vorgestellt, die Systeme (Ganztags-)Schule und Sportverein miteinander zu vernetzen, ohne die unterschiedlichen Organisationslogiken (Abb. 4) der beiden Institutionen zu durchbrechen.

Der Clou des »Vereinsmodells« ist die herausragende Rolle der freiwilligen Vereinsmitgliedschaft von Schülerinnen und Schülern. Sie ist die entscheidende Größe, an der ein Verein bewertet, ob er erfolgreich mit Schulen kooperiert oder nicht. Auch in der Förderung der Kooperationen ist diese Logik aufgenommen worden. Nach einem Einstiegshalbjahr, das aus Schulmitteln bezahlt wird, bezahlen entweder die Eltern in Form des Vereinsbeitrags die Mitgliedschaft oder die Kinder werden analog zu »Kids in die Clubs« aus öffentlichen Mitteln gefördert. Die Schule selbst hat in dieser Phase keine laufenden Kosten für die Sportangebote in der Ganztagsförderung.

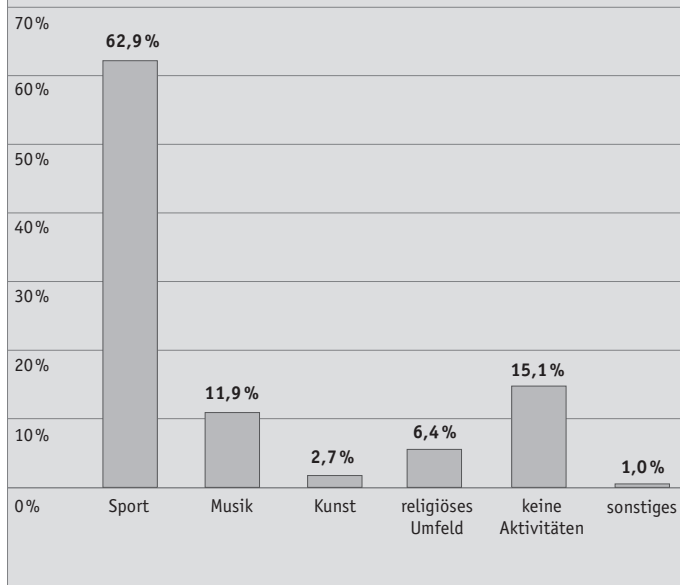
In der Podiumsdiskussion konnten die Zuhörer auch eigene Beiträge zu den Statements der Podiumsteilnehmer leisten. Sport-Staatsrat Dr. Manfred Jäger bekannte seine Sympathie zu den vorgestellten Aktivitäten der Sportjugend und sagte seine Unterstützung zu. Die Zweite Vorsitzende der Deutschen Sportjugend, Monica Wüllner, zeigte sich beeindruckt von den Initiativen in Hamburg und stimmte mit dem Leiter des Landesjugendamtes, Dr. Herbert Wiedermann zu, dass Sport verstärkt als Teil der Jugendhilfe berücksichtigt werden müsse und auch als Grundlage für Jugendhilfeplanungen in den Bezirken dienen könne.

Viele Gäste verließen die Veranstaltung mit dem Gefühl, das Richtige zu tun, und mit der Hoffnung, dass auch die Entscheidungsträger in Politik und Verwaltung mit den eindeutigen empirischen Ergebnissen des Zweiten Kinder- und Jugendsportberichtes überzeugt werden können, die sportliche Kinder- und Jugendarbeit zu einem Schwerpunkt politischer Unterstützung zu machen.

1. Beispiele extremer Ungleichheiten

Teilnahme an kostenlosen Vorsorgeuntersuchungen (Hamburg 2000; Anteil in %)	30,3 % Kinder aus Migrantenfamilien	77 % deutsche Kinder	
Rückstellungen bei Schuleingangsuntersuchungen (Ruhrgebiet 2003/2006; Anteil in %)	3 % Kinder aus deutschen Kleinfamilien	25 % Kinder aus außereuropäischen Großfamilien	
Koordinationsstörungen bei Schulanfängern (Ruhrgebiet 2003/2006; % pro Jahr)	1986 7,8 %	1992 9,8 %	1996 13,9 % 2003 20,2 %
Nicht regelgerechte Sprachentwicklung (Ruhrgebiet 2006; Anteil in %)	30 % deutsche Kinder	67 % Kinder mit Migrationshintergrund	
Verteilung nach Schulformen (Deutschland 2007; Anteil in %)	Kinder mit Migrationshintergrund Hauptschule 32,7 % Gymnasium 23,0 %	Nicht-Migranten Hauptschule 14,4 % Gymnasium 41,9 %	
Jugendliche ohne Schulabschluss (Ruhrgebiet 2000/2006; Anteil in %)	3,2 % aller Jugendlichen	19,8 % Jugendliche aus Sozialhilfebeziehenden Familien	33,0 % Jugendliche mit Migrationshintergrund
Schulabgänger mit Hochschulreife (Ruhrgebiet 2006; Anteil in % in Relation zur Gruppe)	1,2 % Jugendliche mit libanesischem Migrationshintergrund	3,2 % Jugendliche mit spanischem Migrationshintergrund	9,8 % Jugendliche mit türkischem Migrationshintergrund
	30,6 % Jugendliche ohne Migrationshintergrund	37,5 % Jugendliche mit italienischem Migrationshintergrund	

2. Aktivitäten von Schüler/innen am Nachmittag



3. Motivation für die Bindung an einem Sportverein

	Jungen	Mädchen	Gesamt
wegen Atmosphäre, positiver Stimmung	68,6 %	78,8 %	72,4 %
Mannschaftszugehörigkeit	72,8 %	58,5 %	66,2 %
wie ein Leistungssportler trainieren	54,7 %	28,6 %	42,5 %

4. Bildungsmodalitäten

Formelle Bildung	Nicht-Formelle Bildung
curricular	gestaltbar
verpflichtend	freiwillig oder wählbar
berechtigende Zertifikate	ohne (berechtigende) Zertifikate
Ergebnis- und Produktorientierung	Verlaufs- und Prozessorientierungen
zweckrationale Absicht	wertrationale Einstellung
Qualifikation	Partizipation
Schule	Sportverein

Serie: Die Wirkungsstätten

Die Jugendverbände in Hamburg stellen vielfältige Freizeit- und Bildungsprogramme auf die Beine: von wöchentlichen Gruppenstunden und Seminaren bis hin zu wochenlangen Ferienfreizeiten. punktum porträtiert in dieser Serie Jugendverbände und ihre Wirkungsstätten. (Alle Reportagen sind nachzulesen unter: www.ljr-hh.de/data/punktum/index.php)

Im Fokus stehen diesmal gute und schlechte Nachrichten. Die Reportage berichtet von den Jungen Europäischen Föderalisten, die in der Europa-Schule ein Dach über den Kopf haben. Räumlichkeiten und Freiräume für Jugendverbände sind jedoch keine Selbstverständlichkeit. Deren Bedrohung thematisiert der Eingangsbeitrag.

Jugend braucht Freiräume

von Carlo Klett, Landesjugendring Hamburg

»Kinder und Jugendliche brauchen Freiräume« heißt, die Erwachsenen müssen bereit sein, Heranwachsenden Möglichkeiten der Selbst- und Mitbestimmung zu gewähren, gesellschaftlichen Raum also ohne Überwachung von Eltern und/oder Lehrern. In seiner Doppeldeutigkeit meint dieser Grundsatz aber auch, die Erwachsenen müssen genügend Ressourcen – Zeit, Geld und Räume – zur Verfügung stellen, damit dieser Gedanke nicht nur eine Idee bleibt. Jugendverbände bieten Freiräume.

Diese Freiräume von Kindern und Jugendlichen werden jedoch durch aktuelle Entwicklungen bedroht.

Kein Platz für Jugendverbände?

Symbolträchtiger hätte die Wahl des Sitzungsortes nicht ausfallen können. Ausgerechnet im »Haus für Jugendverbände« hatte der Jugendhilfeausschuss Hamburg-Nord am 25.02.2009 über einen Antrag der CDU zu entscheiden, der den Neubau einer Wirkungsstätte zum Ziel hatte.

Worum geht es? Am Justus-Strandes-Weg 14 in Hamburg-Ohlsdorf, dort, wo früher die Hitler-Jugend ein Heim hatte, fand zunächst der Hamburger Schwimm-Club von 1879 eine Bleibe. Nach dessen Umzug ins benachbarte Freibad nutzte der Verband Deutscher Pfadfinder das Heim. In den nachfolgenden Jahren änderten sich die Nutzer erneut, die Nutzung blieb dieselbe: selbstorganisierte, verbandliche Jugendarbeit. Seit 2004 bzw. 2005 nutzen die Stämme Orithya und Thadesia des Pfadfinder/innen-Bundes Nord das Haus täglich. Die ca. 120 Mädchen bzw. junge Frauen haben nicht nur sehr viel Zeit für ihre Pfadfinderei sondern auch sehr viel eigenes Geld in das

marode Gebäude investiert. Letzten Endes waren die beiden reinen Mädchenstämme machtlos gegen den Schimmelbefall. Das Haus muss abgerissen und neu aufgebaut werden. Bis zu 200.000 Euro hat die Fachbehörde dafür zur Verfügung gestellt und finanziert zwei Container, die übergangsweise als Wirkungsstätte dienen sollen. Das Provisorium dauert nun schon seit zweieinhalb Jahren, viel zu lange wie der Jugendhilfeausschuss befand. Der Antrag der CDU fand die Zustimmung der LINKE, der Grünen, der FDP und den Freien Trägern der Jugendhilfe. Und die SPD? Die stimmte als einzige dagegen.

Kein Geld für Jugendverbände?

Gemeinsam mit mehreren Landesjugendringen, wie z. B. in Baden-Württemberg, Berlin, Brandenburg, Saar und Schleswig-Holstein, forderte der Landesjugendring Hamburg eine Berücksichtigung bei den aktuellen Konjunkturprogrammen. Die im Konjunkturpaket II der Bundesregierung bereitgestellten Mittel zur Verbesserung der Qualität von Bildungseinrichtungen könnten auch außerschulischen Bildungsorten, wie verbandlichen Wirkungsstätten, zu Gute kommen, denn ihr Zustand ist oft ähnlich schlecht. Auch die Mittel aus der Hamburger Konjunkturoffensive könnten für eine Modernisierung von Jugendverbandstreffen eingesetzt werden. Schließlich geht es bei diesem Programm u. a. um Investitionen in die soziale Infrastruktur bzw. deren ökologische Umrüstung. In Hamburg werden die Jugendverbände beim Konjunkturprogramm II unberücksichtigt bleiben. Auch bei der Hamburger Konjunkturoffensive gehen sie leer aus.

Kein Plan für Jugendverbände?

Ohlsdorf ist kein Einzelfall. Die Fälle, in denen es gut läuft, überwiegen bei weitem. Jeder Fall,

in dem es nicht so gut läuft, ist anders. Doch allorts macht das Gefühl sich breit, hier nicht (mehr) erwünscht zu sein. Viele Negativmeldungen in relativ kurzer Zeit zeigen, dass eine einzelfallübergreifende Lösung gefunden werden muss. Die Freie und Hansestadt Hamburg ist hier in der Pflicht, denn der staatlichen Gemeinschaft obliegt eine Gewährleistungspflicht. Wie sie dieser Pflicht unmittelbar nachkommt, wird derzeit geprüft. Wieder ist der Jugendhilfeausschuss Hamburg-Nord beteiligt. Am 17.12.2008 wurde dort auf Initiative des Landesjugendrings Hamburg beschlossen, eine Bestandsaufnahme vorzunehmen. Bis zum März 2009 soll das Bezirksamt eine Liste vorlegen, in der alle, sich im öffentlichen Eigentum befindlichen und durch Jugendverbände und -gruppen genutzten Räume mit ihren jeweiligen Standorten genannt werden. Im Bericht soll auch Erwähnung finden, ob bei den aufgelisteten Wirkungsstätten Nutzungsänderungen geplant oder zu erwarten sind.

Wenn diese Liste vorliegt, wird man in Hamburg-Nord exemplarisch für Hamburg sehen, wie flächendeckend Jugendverbänden Räume zur Verfügung gestellt werden und wo, wer und warum voraussichtlich weichen muss. Durch die bekannten Einzelfälle ist schon jetzt klar: Das Problem betrifft nicht nur Pfadfinder/innen. Auch zeichnet sich schon jetzt ab, dass es nicht nur einer Synchronisation von landesweiter und bezirklicher Jugendhilfeplanung bedarf, sondern auch einer Abstimmung mit Schulentwicklungs- und Wirtschaftsförderungsplänen sowie Vorhaben zum Verkauf des öffentlichen Eigentums. Bislang verfolgen diese unterschiedliche Ziele, und Konflikte werden deshalb unausweichlich sein. Aber diese Konflikte dürfen nicht auf dem Rücken einzelner Jugendgruppen bzw. Jugendleiter/innen ausgetragen werden.



Die Europa-Netzwerker

Die Jungen Europäischen Föderalisten bauen an einem geeinten Europa

von Christian Kahlstorff, Hamburg

Europa ist eine Baustelle. Sogar an diesem Samstag wird fleißig gearbeitet. Die Bauarbeiter haben eine komplette Seite der Rudolf-Roß-Gesamtschule in Beschlag genommen. Die sogenannte Europa-Schule wird zur Zeit saniert. Doch Baulärm und gutes Wetter müssen gemeinsam draußen bei den Handwerkern bleiben – die wahre Arbeit für Europa findet drinnen statt: Mit ein wenig Verspätung eröffnet Lars Becker (31 Jahre) das Treffen von neun jungen Leuten, die offenbar nichts gegen einen Schulbesuch am Wochenende haben. Lars ist der Landesvorsitzende der Jungen Europäischen Föderalisten (JEF) und hat Vertreter verschiedener Jugendorganisationen für ein Ziel zusammen gebracht, für das sich die JEF seit über 50 Jahren engagiert: ein gemeinsames Europa. Fast alle sind gekommen – fast.

Unabhängig, nicht unpolitisch

»Wer ist mal wieder nicht da? Die Jusos!«, frozelt Katharina Wolff. Die 25-jährige Jura-Studentin von der Jungen Union grinst. Böse gemeint ist das nicht, aber einen Seitenhieb kann sie sich nicht verkneifen. Die Vertreter des Jusos werden trotz ihrer Abwesenheit in alle Planungen integriert. Hier zeigt sich auch das Credo der JEF: unabhängig, aber nicht unpolitisch! Viele Mitglieder der JEF haben auch ein Parteibuch, manche sind in Doppelfunktionen unterwegs. Doch ob Jusos, Junge Union oder Junge Liberale – das Engagement für die Wahlkampagne ist allen gemein.

Die neun Vertreter der Jungen Union, Jungen Liberalen und des Studentenbundes AEGEE haben sich versammelt, um eine Kampagne zur Europawahl am 7. Juni 2009 zu erarbeiten. Lars

hat als Moderator alle Hände voll zu tun, um die Vorschläge aufzunehmen. Und die sind nicht bescheiden: Warum nicht ein Konzert auf dem Spielbudenplatz? Hier zeigt sich eine der Stärken der JEF: ihr Netzwerk. Auch wenn sie kein JEF-Mitglied ist, aber Katharina kann einen Kontakt zu Corny Littmann herstellen. Die Kiezgröße ist an der Betreibergemeinschaft, die den Platz verwaltet, beteiligt. Bandnamen machen die Runde. Auch alberne Ideen (»Europa sucht den Superstar« als Slogan) werden von Lars auf eine Ideen-Tafel aufgenommen. Ob dieses so genannte »Mind-Mapping« aus seinem Beruf kommt – Lars ist selbstständiger Software-Entwickler – ist nicht klar, doch seine mehr als zehnjährige Tätigkeit in Jugendverbänden haben ihn zu einem rhetorisch geschickten Moderator gemacht. Betont konstruktiv bindet er alle in das Gespräch ein, vermittelt und fasst zusammen. Lars ist engagiert, seine Hände sind Kommunikationsmittel. Auch wenn es vermutlich Zufall ist, dass der Bewegungssensor für das Flurlicht vor der offenen Tür des Besprechungsraumes praktisch keine Pause bekommt, so ist es dennoch ein schöner Ausdruck des unermüdlichen Einsatzes für seine Ideen. Sein gestenreicher Vorschlag, nun in Dreiergruppen die gesammelten Ideen weiterzuentwickeln, wird dennoch abgelehnt. Demokratie bedeutet eben auch, dass man nicht immer kriegt, was man vorschlägt. Trotzdem bekommen die Hände keine Pause: Gemeinsam werden die Zahl der Stände, die Aktionen und die Teilnehmer besprochen. Mitmach-Aktionen sollen die Zuschauer einbinden, gleichzeitig wollen und sollen die Politiker der verschiedenen Parteien ihre Wahlkampf-Botschaft an den jungen Menschen bringen. Dafür sollen sie auf der Bühne körperlichen Einsatz zeigen. »Die sollen ruhig ein wenig ins Schwitzen kommen«, wirft Katharina ein, »Hauptsache ist doch, dass die

Leute zugucken und nachher zur Wahl gehen.« Das Hauptziel der Veranstaltung ist, die Teilnahmebereitschaft für die Europawahl zu wecken. Und die bedarf dringend einer Euphorie-Spritze.

Schritt für Schritt in Richtung Europa

Bei der letzten Europawahl 2004 lag die Wahlbeteiligung bei ca. 35 Prozent – bei jungen Wählern sogar nur bei 26. Das ist nur jeder vierte Wahlberechtigte. Junge Menschen nehmen die Vorzüge eines vereinten Europas schon als selbstverständlich hin: Reisen ins europäische Ausland sind heute so leicht wie ein Ausflug ins nächste Bundesland. Schüler und Studenten verbringen regelmäßig Aufenthalte in fast allen Ländern der EU. Passkontrollen und Geldwechsel gehören fast überall der Vergangenheit an. Warum muss man junge Menschen für Europa begeistern? Lars Becker formuliert das konstruktiv: »Die Begeisterung für Europa ist da, nur nicht für die Politik.« Doch kann eine Organisation mit einem reichlich intellektuellen Titel wie die JEF junge Menschen für Politik gewinnen? Lars wird konkreter: »Programme wie Erasmus oder Leonardo, die Studenten oder Arbeitnehmern Auslandserfahrungen ermöglichen, sind beliebt; auch die Auslandsrankenversicherung möchte wohl keiner missen.« Die Finger seiner Hände verkettet in-

Info

Junge Europäische Föderalisten (JEF) Landesverband Hamburg e. V.

Vereinsitz in der Rudolf-Roß-Gesamtschule
Neustädter Straße 60 | 20355 Hamburg
(Neustadt) | Tel.: (040) 63 60 79 95
www.jef-hamburg.de | orga@jef-hamburg.de



© alle Bilder: JEF und Christian Kahstorf

Engagement für Europa: Aktionsplanung heute und Verbrennen von Grenzpfählen damals

einander: »Wir versuchen den Transfer vom geliebten Europa zum politischen Europa zu leisten. Wir wollen vermitteln, dass allen diesen Errungenschaften ein langer politischer Prozess vorausgegangen ist.« Welchen Namen die Organisation trägt, ist dabei zwar nicht unwichtig, doch eine 50-jährige Geschichte kann man eben nicht so einfach zurücklassen. Das Netzwerk an ehemaligen Mitgliedern ist eine der großen Stärken der JEF.

Die JEF wurde 1949 unter dem Namen Bund Europäischer Jugend (BEJ) gegründet. 1957 taufte sich der Verband in seinen heutigen Namen um. Das Ziel und die Gründungsideale waren so einfach wie gewaltig: Friedenssicherung in Europa. Und dafür waren den Mitgliedern

radikale Aktionen als Mittel durchaus recht. 1950 wurden beim »Sturm auf die Schlagbäume« Grenzpfähle abgesägt und demonstrativ verbrannt. Man wollte einen europäischen Bundesstaat gründen. Lars Beckers Hände wiegeln ein wenig ab: »Natürlich sind wir heute nicht mehr so radikal. Wir machen mehr politische Bildung.« Das Ziel – ein friedliches Europa für alle Bürger – hat sich nicht verändert.

Beim Finanzplan kommen die Ähs und Ähms

Zurück zur Planung des Musik-Festivals. Neben dem Ablauf denken die JEF'ler auch an die Finanzen. Erst bei den Fragen des Etats kommt Lars ein wenig ins Stocken. Die Jungen Europäischen Föderalisten (JEF) Landesverband Hamburg e. V. werden durch die Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (BSG), Amt für Familie, Jugend und Sozialordnung (FS), als anerkannter Träger der freien Kinder- und Jugendhilfe gefördert. Doch das Budget des Festivals ist mit rund 15.000 Euro größer als die gesamte Grundförderung der JEF. Deshalb ist eine Beteiligung von privaten Geldgebern, Beiträgen der Partnerorganisationen und des Kommissionsprogrammes »Jugend für Europa« erforderlich. »Ohne massives Fundraising wäre eine solche Veranstaltung nicht zu finanzieren. Und auch wenn wir optimistisch sind, alles hinzukriegern, ist die Finanzierung noch nicht restlos gesichert,« gibt Lars zu bedenken. Auch Lina Ohlmann ist Mitglied der JEF. Die 21-jährige studiert in London »European Studies« und ist nicht nur damit ein Paradebeispiel für ein JEF-Mitglied. »Ich finde Europa toll«, erklärt Lina ihr Engagement und ergänzt, »ich kann mich aber noch nicht für eine Partei entscheiden.« Zur Zeit ist die geborene Hamburgerin zurück in ihrer Heimat für ein Praxis-

Semester. Zudem ist sie frisch in den Vorstand der JEF-Hamburg gewählt worden. Passt das Auslandsstudium zur Tätigkeit bei den JEF? »Dann kann sie aus London unsere Kontakte dorthin stärken«, sieht Lars die Sache positiv. Ein Netzwerker denkt eben in die Zukunft.

Die Kampagne zur Wahl ist natürlich nicht die einzige Aktion der JEF – im Gegenteil. Solche einmaligen Aktionen bilden eher die Ausnahme. Zur Zeit gibt es drei Arbeitskreise, die sich zum Beispiel mit dem Schwerpunkt Ostsee-Anrainerstaaten oder dem sogenannten Europamarkt beschäftigen. In der Rudolf-Roß-Gesamtschule profitieren JEF und Schule seit nunmehr acht Jahren voneinander. Selbstverständlich ist die Nutzung der Räumlichkeiten allerdings nicht. Lars hofft weiterhin auf eine fruchtbare Zusammenarbeit und verweist auf die Erfolge: Gemeinsam hat man einen Flur zum Europa-Flur umgetauft, dessen Gestaltung Schüler und JEF'ler mit bunten Farben und Infotafeln übernommen haben. Der Titel Europaschule und die Anwesenheit der JEF passen hervorragend zusammen. Und die JEF ist dankbar für die freie Nutzung der Infrastruktur. So kann der monatliche Treff »Euroschnack« an jedem letzten Dienstag im Monat auch in der Schule stattfinden. Dort gibt es einen Billard-Raum und auch eine große Küche, in der schon der Bundestagsabgeordnete Manuel Sarrazin, natürlich auch ein JEF-Mitglied, am polnischen Länderabend Anekdoten aus seinem Alltag zum Besten gab. Zu anderen Gelegenheiten gehen die Jugendlichen auch schon einmal zusammen ins politische Kabarett.

Zur Zeit hat die JEF etwa 100 Mitglieder, von denen 20 intensiv in die Arbeit eingebunden sind. Damit ist der Verband in Hamburg relativ klein. Bundesweit gibt es 2.500 Mitglieder unter 27 Jahren (insgesamt 4.000). Neugierige sind jederzeit willkommen. Das jährliche Ein-

Errata der punktum-Redaktion zum Artikel »Der Gute Fuchsbau« in der Serie Wirkungsstätten (punktum 4-08)

Drei sachliche und ein Schreibfehler hatten sich bedauerlicher Weise in den Bericht über die Waldjugend Hamburg und ihre Wirkungsstätte »bene partus« eingeschlichen. Somit ist zu korrigieren: **1.** Die meisten Aktivitäten der Waldjugend Hamburg finden im Haus »bene partus« statt – und nicht, wie fälschlicherweise angegeben, im Nienborfer Vereinshaus, das sich die Waldjugend mit anderen Umweltorganisationen teilt. **2.** Um das Haus »bene partus« kümmert sich Jan Borcharding (so die richtige Schreibweise des Namens) als Koordinator. Er ist nicht, wie angegeben, im Vorstand des Vereins. **3.** Ein Beamer ist im Haus in den Harburger Bergen aus Sicherheitsgründen nicht vorhanden. Wir bedauern die falschen Angaben.
Die Redaktion

stiegsseminar vom Bundesverband ist dabei nur ein Weg, den Kontakt mit den JEF zu suchen. Leichter geht es durch den Euroschnack oder durch Wochenendseminare des Hamburger Verbandes. »In der Europawoche planen wir ein großes Tagesseminar im Rahmen eines »Debate Europe«-Projektes«, weiß Lars zu berichten. Dazu sollen möglichst junge Europapolitiker gewonnen werden, die den Teilnehmern hautnah von ihrem Beruf und ihrem Alltag erzählen können. Noch stehen die Termine nicht. Und heute kann nicht alles geklärt werden. Die Bauarbeiter am Gebäude haben inzwischen Feierabend; und auch Bewegungssensoren für das Flurlicht der Schule bekommen von Lars' Händen eine Pause. Europa dagegen ist noch lange nicht fertig. Die Jugendlichen gehen noch ins nächste Café – Ideen weiterspinnen, oder vielleicht einfach nur zusammen einen Kaffee trinken. Interessante Menschen treffen und sich mit ihnen austauschen ist bei den JEF ein wichtiges Motiv. Lars formuliert es einfacher: »Leute in ganz Europa zu kennen, hat praktische Vorteile!« Am 7. Juni könnte sich zeigen, ob mehr junge Leute diese Vorteile zu schätzen wissen und Wählen gehen. Als JEF-Vorstand ist Lars zuversichtlich – die wohl wichtigste Fähigkeit, die Europa braucht: Vorstellungskraft für die Zukunft.

Gegendarstellung der Waldjugend Hamburg e.V. zum Artikel »Der Gute Fuchsbau« in der punktum-Ausgabe 4-08

Im o.g. Artikel steht: »Die meisten Aktivitäten der Waldjugend finden allerdings im Vereinshaus in Niendorf statt, das sich der Verein mit der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald teilt.«

Richtig ist: »Die meisten Aktivitäten der Waldjugend Hamburg e.V. finden im Haus bene partus statt.«

Im o.g. Artikel steht: »Jan Brocherding (31), ebenfalls im Vorstand, hebt die Unterschiede hervor: ...«

Richtig ist: »Jan Brocherding (31), nicht im Vorstand, hebt die Unterschiede hervor: ...«

Im o.g. Artikel steht: »Vereinzelte Farbleckse auf dem Boden zeugen noch vom eifrigen Arbeitseinsatz der Jugendlichen – Bio-Farbe versteht sich.«

Richtig ist: Das Haus ist mit einer Fassadenfarbe gestrichen worden, die den »Blauen Engel« trägt, aber den Ansprüchen einer »Bio-Farbe« nicht genügt.

Im o.g. Artikel steht: »Sogar ein Beamer und ein Internet-Anschluss sind vorhanden.«

Richtig ist: Im Haus »bene partus« ist kein Beamer vorhanden.

Ein Angebot gegen Rechts

Das Mobile Beratungsteam gegen Rechtsextremismus in Hamburg hat seine Arbeit aufgenommen

Beinahe jeden Tag erscheint in einer der Hamburger Tageszeitungen eine Meldung über Vorfälle mit rechtsextremem Hintergrund. Das Thema ist in der Öffentlichkeit ein Dauerbrenner. Glücklicherweise gibt es in Hamburg zugleich eine starke Zivilgesellschaft, die sich gegen Rechtsextremismus wehrt, angefangen bei Antifagruppen über ad-hoc-Initiativen bis hin zu breiten Bündnissen, in denen Vertreter/innen der Kirchen, der Gewerkschaften und der Jugendverbände beteiligt sind. Auch Hamburger Behörden bekämpfen seit Jahren das rechtsextreme Unwesen. Ist unsere Stadt also gut aufgestellt? Immerhin gelang es den neuen Nazis bisher nicht, an die Jugendkultur anzudocken oder auf andere Weise nennenswerte Sympathien in der Bevölkerung hervorzurufen. Seit Jahren stagniert die Zahl der aktiven Rechtsextremist/innen in Hamburg.

Auf der anderen Seite leben mit Jürgen Rieger, Christian Worch und Thomas Wulff drei führende Köpfe der deutschen Neonazi-Szene in Hamburg, die für eine äußerst aggressive Variante dieser Ideologie eintreten und – zumindest im Falle Jürgen Riegers – die hiesige NPD anführen. Daneben stammt das »Aktionsbüro Norddeutschland« ebenfalls aus Hamburg, das in der Vernetzung und Organisation der gewaltbereiten, sogenannten »Freien Kameradschaften« die zentrale Rolle einnimmt. Es liegt also auf der Hand, dass auch in Hamburg noch einiges gegen Rechtsextremismus getan werden muss.

Die Freie und Hansestadt Hamburg nimmt deshalb seit Beginn letzten Jahres an dem Bundesprogramm »kompetent. Für Demokratie« teil, das unter der Federführung des Bundesministeriums für Familie, Soziales, Frauen und Jugend steht. In Hamburg ist für die Umsetzung das Amt für Familie in der Behörde für Familie, Soziales, Gesundheit und Verbraucherschutz zuständig.

Was ist seither geschehen? Zunächst wurde ein Beratungsnetzwerk gegen Rechtsextremismus gegründet, in dem rund 40 Vertreter/innen aus Behörden und Nichtregierungsorganisationen – darunter auch der Landesjugendring Hamburg – sitzen. Mit der Landeskoordination wurde die Johann Daniel-Lawaetz-Stiftung beauftragt. Nach einer ersten Phase der Konsolidierung wurde Arbeit und Leben Hamburg e.V. und der DGB-Jugend Nord der Aufbau und die Koordination eines mobilen Beratungsteams übertragen. Seit Dezember 2008 ist nun die Koordination des

mobilen Beratungsteams gegen Rechtsextremismus in Hamburg voll arbeitsfähig.

Und was macht dieses Team?

Das Mobile Beratungsteam Hamburg bietet kurzfristig, unbürokratisch und kostenlos Unterstützung gegen Rechtsextremismus. Denn viele Menschen wollen etwas gegen die Aktivitäten Rechtsextremer unternehmen, wissen aber oft nicht wie. An das Mobile Beratungsteam Hamburg können sich somit Bürgerinnen und Bürger, Gruppen und Organisationen wenden, wenn sie mit Vorfällen konfrontiert sind, die einen rassistischen, rechtsextremen oder antisemitischen Hintergrund haben.

Unter der Telefonnummer (040) 428 633 625 (oder per Mail an bnw-hamburg@lawaetz.de) werden die Hinweise und Anfragen entgegen genommen. Wichtig: Es handelt sich um eine tagsüber erreichbare Erstkontaktstelle und nicht um ein Notfalltelefon. Wer sich akut in Not befindet, sollte deshalb die 110 wählen. Selbstverständlich werden die Angaben vertraulich und auf Wunsch auch anonym behandelt. Ein Mitarbeiter des Mobilen Beratungsteams Hamburg wird Kontakt mit dem/der Anrufer/in aufnehmen und eine ausführliche Erstberatung anbieten. Bei Bedarf kommt ein Beratungsteam hinzu, dem Fachleute mit unterschiedlichen Kompetenzen angehören. Das Mobile Beratungsteam Hamburg arbeitet dabei mit nicht-staatlichen Organisationen und mit Behörden zusammen, die sich im Beratungsnetzwerk gegen Rechtsextremismus zusammengeschlossen haben, gegebenenfalls auch mit zusätzlichen Akteuren.

Ein Beispiel: In einer Gruppe des Jugendverbandes XY ist die Jugendleiterin immer wieder mit rechten Sprüchen der Jugendlichen konfrontiert. Sie weiß nicht, wie sie sich in solchen Situationen verhalten soll, ist sich aber sicher, dass sie die Sprüche so nicht stehen lassen kann. Nachdem ihr in der Ortsgruppe und auch im Jugendverband selbst keiner helfen kann, wählt sie eines späten Abends die T. 428 633 625 und hinterlässt auf dem Anrufbeantworter ihre Emailadresse. Am nächsten Tag bekommt sie die Antwort des Mobilen Beratungsteams. Nach einem ersten Telefonat trifft man sich für anderthalb Stunden in ihren Jugendräumen. Der Berater hört sich aufmerksam ihr Problem an. Dann entwickeln sie gemeinsam das Ziel – nämlich dafür zu sorgen, dass den Jugendlichen klar wird, wie daneben ihre Sprüche sind. Im nächsten Schritt wird ausgelotet, was das

Mobile Beratungsteam übernimmt und was die Jugendleiterin selbst beisteuern kann. Heraus kommt eine Tagesveranstaltung für die Jugendgruppe, gestaltet von einem Profi aus der Jugendbildung und in Kooperation mit dem Jugendverband XY, in dem es um die Sensibilisierung gegenüber Rassismus, Ausgrenzung und Chauvinismus geht. Nebenbei bekommt die Jugendleiterin die Möglichkeit, mit einem Sprechbaukasten ihre spontanen Reaktionen auf rechte Sprüche zu trainieren. Nach einem halben Jahr trifft sie sich wieder mit einem Mitarbeiter des Mobilen Beratungsteams, um festzuhalten, was sich verbessert hat – und was man ggf. noch machen könnte. Eine Grundlage für die Arbeit des Mobilen Beratungsteams ist in jedem Fall, dass den Ratsuchenden keine Lösung übergestülpt wird. Sie selbst sind es nämlich, die am besten wissen, was vor Ort angemessen ist. Das Mobile Beratungsteam Hamburg bietet außerdem einen Überblick über die unterschiedlichen Arbeitshilfen und Broschüren zum Thema »Rechtsextremismus« und entwickelt bei Bedarf eigenes Material. Zudem möchte das Mobile Beratungsteam zur Vernetzung und Kooperation der unterschiedlichen Akteure beitragen, die sich mit den Themen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus beschäftigen. Auch zur allgemeinen Information oder für Veranstaltungen kann das Mobile Beratungsteam angesprochen werden.

Ausblick

Es ist nun erst ein paar Wochen her, dass die Arbeit des Mobilen Beratungsteams Hamburg begonnen hat. Die Hoffnung, dass es in Hamburg für eine derartige Stelle keinen Handlungsbedarf gibt, hat sich als unbegründet erwiesen: schon im Januar gab es die ersten Anfragen mit einem intensiveren Beratungsbedarf, in fünf weiteren Fällen hat das Mobile Beratungsteam seine Unterstützung aus Eigeninitiative angeboten. Bemerkenswert ist das vor allem deshalb, weil die Öffentlichkeitsarbeit, die für das Projekt werben soll, gerade erst begonnen hat: Ein erster Flyer wird wahrscheinlich Anfang März veröffentlicht.

Es ist also davon auszugehen, dass es in den kommenden Monaten eine steigende Nachfrage nach Beratung geben wird – zumal uns im Juni die Europawahlen und im September die Bundestagswahlen bevorstehen, die mit Sicherheit von Rechtsextremen für ihre verstärkte Propaganda missbraucht werden. Und zu hoffen ist schließlich, dass es gelingen wird, dem Rechtsextremismus in Hamburg auch in Zukunft keine Chance zu geben.

Wolfgang Nacken, Mobiles Beratungsteam Hamburg

Deutscher Kinder- und Jugendhilfepreis 2010

Kategorien: Praxispreis | Theorie- und Wissenschaftspreis | Medienpreis
Dotierung jeweils 4.000 Euro

Die Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ) hat den Deutschen Kinder- und Jugendhilfepreis »Hermine-Albers-Preis« – gestiftet von den Obersten Landesjugend- und Familienbehörden – aktuell ausgeschrieben. Bewerbungen sind bis zum 31. Oktober 2009 einzureichen.

Mit dem Deutschen Kinder- und Jugendhilfepreis sollen Personen, die im Bereich der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und ihren Familien bzw. in den Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe tätig sind, angeregt werden, neue Konzepte, Modelle und Praxisbeispiele zur Weiterentwicklung der Theorie und Praxis der Kinder- und Jugendhilfe auszuarbeiten und darzustellen sowie ihre Arbeit der Fachöffentlichkeit bekannt zu machen.

Journalistinnen und Journalisten sollen angeregt werden, über die vielfältige Arbeit der Kinder- und Jugendhilfe – ihre Inhalte, Methoden, Arbeitsweisen und Träger – zu berichten und somit die Öffentlichkeit wirklichkeitsnah über die Leistungen und Angebote der Kinder- und Jugendhilfe zu informieren.

Praxispreis zum Thema »Experimentierraum Jugend ohne soziale Sicherheit«

Hierbei wird insbesondere die Jugendarmut in den Mittelpunkt des Interesses gestellt. Zwar ist Kinderarmut in Deutschland ein gravierendes Problem, weitaus dramatischer ist jedoch die Armut von Jugendlichen. Unter den 16- bis 24-Jährigen hat die Jugendarmut ein erschreckendes Ausmaß angenommen. Hierzulande lebt jeder vierte Jugendliche in Armut oder ist von Armut bedroht. Hinzu kommt, dass das Thema Jugend weitgehend aus dem politischen und öffentlichen Fokus ver-

schwunden ist und in den meisten Fällen nur dann ins Blickfeld gerät, wenn jugendliche Verhaltensweisen gesellschaftlichen Normen widersprechen.

Mit der Ausschreibung angesprochen werden Träger der Jugendhilfe, die mit Jugendlichen an deren Zukunft arbeiten. Es sollen Arbeiten ausgezeichnet werden, die zu dem jeweils ausgeschriebenem Thema innovative Modelle, Konzepte bzw. Strategien der Praxis der Kinder- und Jugendhilfe beschreiben und dieser neue Impulse geben sowie zu ihrer Weiterentwicklung beitragen.

Theorie- und Wissenschaftspreis

Mit diesem Preis sollen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Fachkräfte, insbesondere auch Nachwuchskräfte, im Bereich der Sozialen Arbeit/Erziehungswissenschaft/Kinder- und Jugendhilfe für ihre Arbeit ausgezeichnet und gefördert werden. Für den Preis können fachtheoretische und wissenschaftliche Arbeiten der jüngsten Zeit eingereicht werden, die der Theorie der Kinder- und Jugendhilfe neue Impulse geben. Dabei sind auch Arbeiten gefragt, die aufzeigen, wie Erfahrungen aus der Praxis der Kinder- und Jugendhilfe in Theorie, Wissenschaft und Ausbildung aufgegriffen werden. Die eingereichten Qualifikationsarbeiten sollen in der Regel das Niveau einer wissenschaftlich beachtlichen, schriftlichen Arbeit (Dissertation) haben.

Medienpreis

Der Medienpreis würdigt hervorragende publizistische Arbeiten – sei es in Tages- oder Wochenzeitungen, in regionalen oder überregionalen Medien, in Printmedien, Online-Medien oder in Rundfunk und Fernsehen – die zu einem Verständnis der Arbeit der Kinder- und Jugendhilfe beitragen und/oder die Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen und ihrer Familien einer breiten Öffentlichkeit bewusst machen. In diesem Zusammenhang können Journalistinnen und Journalisten nicht nur für einzelne Beiträge, sondern auch für ein kontinuierliches berufliches Engagement ausgezeichnet werden. Bei Einsendung einzelner Beiträge muss gewährleistet sein, dass diese in einem Zeitraum vom 1. Januar 2008 bis 30. Oktober 2009 veröffentlicht wurden.

Infos: AG für Kinder- und Jugendhilfe
Sabine Kummertat | Mühlendamm 3
10178 Berlin | Tel.: (030) 400 40 219
www.agj.de/jugendhilfepreis

Info

Das Mobile Beratungsteam Hamburg gegen Rechtsextremismus

bietet unbürokratische und kostenlose Unterstützung rund um das Thema Rechtsextremismus.

Zu erreichen ist das Mobile Beratungsteam Hamburg unter T.: (040) 428 633 625 oder per Mail: bnw-hamburg@lawaetz.de

Wichtig: bei akuten Notfällen bitte die Notrufnummer 110 wählen.

Alternative Stadtrundfahrten

Mitteilungen

Swing-Jugend in Hamburg

Eine Subkultur im Nationalsozialismus

Eine Alternative Stadtrundfahrt in Kooperation mit dem Swing-Café der Zinnschmelze am 5. April 2009

Der »King of Swing«, Benny Goodman, würde dieses Jahr 100. Wie keinem anderen gelang es dem US-amerikanischen Jazzmusiker und Bandleader, Begeisterung für »schwarze« Musik beim jungen weißen Publikum zu wecken. Auch im Deutschland der 1920er und -30er Jahre hatte Swing zahlreiche Anhänger. Die »Swing-Heinis« und »Swing-Babes« hörten Goodman und Duke Ellington, aber auch europäische Jazz-Musiker wie den Schweizer Bandleader Teddy Stauffer, genannt der »Swing-König«. Den Nationalsozialisten waren Swing-Musik und das damit verbundene Lebensgefühl verhasst. Bereits 1935 verboten sie offiziell, Jazzmusik im deutschen Rundfunk zu spielen. Wer dem Swing weiterhin nicht abschwören wollte, den verfolgten die Nazis als Oppositionelle. In Hamburg brachte die Leidenschaft zur Swing-Musik mehrere Hundert Jugendliche in Konflikt mit dem NS-Staat. Die Alternative Stadtrundfahrt thematisiert die Verfolgung der »Swing-Heinis« und »Swing-Babes« – auch mit Musik- und Filmeinspielungen. Nach der Fahrt lädt die Zinnschmelze, Barmbeker Verein für Kultur und Arbeit, zum Swing-Café ein.

Treffpunkt: 5.4.09 um 15 Uhr am ZOB, Adenauerallee 78, 20097 Hamburg

Teilnahmekosten: 8 €, ermäßigt 6 €

Wilhelmsburg – die Hamburger Insel im »Dritten Reich«

Ein Alternativer Stadtteilrundgang in Kooperation mit dem Freizeithaus Kirchdorf-Süd am 24. April 2009

Wilhelmsburg, preußische Stadt südlich der Elbe, wurde 1927 mit Harburg verbunden. Aus der ehemals 4.000 Einwohner zählenden Inselgemeinde wurde die Großstadt Harburg-Wilhelmsburg mit etwa 110.000 Menschen. Diese wurde 1937 durch das Groß-Hamburg-Gesetz zum Teil der Hansestadt. Aufgrund der Hafennähe lebten in Wilhelmsburg überwiegend Arbeiterinnen und Arbeiter.

Der Alternativer Stadtteilrundgang stellt die Frage, wie sich die Wilhelmsburger Bevölkerung im Nationalsozialismus verhielt. Blieben die Mitglieder der Arbeiterbewegung ihren Idealen mehrheitlich treu oder folgten sie den Nationalsozialisten? Welche Formen des Widerstandes gab es, und was war charakteristisch für den südlichen Stadtteil Hamburgs? Der Rundgang beginnt im Reiherstiegsviertel

und widmet sich dem politischen Widerstand von SPD- und KPDlern, dem studentischen Widerstand sowie der jüdischen Bevölkerung. Auch das Rathaus ist Teil der Route: Hier geht es um die Wilhelmsburger Reaktionen auf den 30. Januar 1933.

Treffpunkt: 24.4.09 um 16 Uhr, Bushaltestelle Stübenplatz, 21107 Hamburg-Wilhelmsburg

Teilnahmekosten: 3 €, ermäßigt 2 €

Gegen Henlein und Hitler. Jugend im antifaschistischen Widerstand

Ein Zeitzeugengespräch am 7. Mai 2009

Vom Widerstand junger Menschen gegen das Aufkommen des Faschismus in der Tschechoslowakei wird am 7. Mai 2009 Konrad Lorenz berichten. Knorr, 1921 in Eger/Cheb (heute Tschechische Republik) geboren, war in den 1930er Jahren Vorsitzender der Sozialistischen Jugend (SJ) in der Tschechoslowakei. In dieser Zeit verfolgten er und seine Freunde die Erfolge der sudetendeutschen Bewegung um Konrad Henlein und versuchten sich der nationalsozialistischen Politik der »Sudetendeutschen Heimatfront« entgegenzustellen.

Ort: Bürgertreff Altona Nord, Gefionstr. 2 (S-Bahnhof Holstenstraße)

Termin: 7.5.09 um 19:30 Uhr

Einlass: ab 19 Uhr. Der Eintritt ist frei

Jugendopposition und -widerstand

Eine Alternative Stadtrundfahrt am 15. Mai 2009

Für Gleichschritt, Seitenscheitel und NS-Ideologie wurden Jugendliche im NS-Regime bereits ab dem Alter von zehn Jahren vereinnahmt. Trotz des Einheitsdrucks dieser Massenorganisation gab es jedoch auch in Hamburg junge Menschen, die den Nationalsozialisten widersetzten. Die Alternative Stadtrundfahrt befasst sich mit Formen jugendlicher Opposition in Hamburg: Thematisiert werden u.a. die »Swing-Heinis« und »Swing-Babes«, der studentischen Widerstand von Mitgliedern der »Weißen Rose« in Hamburg sowie die Vierergruppe um Helmuth Hübener, der 1941 im Alter von 17 Jahren hingerichtet wurde.

Treffpunkt: 15.5.09 um 17 Uhr am ZOB, Adenauerallee 78 (beim Hauptbahnhof)

Teilnahmekosten: 8 €, ermäßigt 6 €

Veranstalter des Zeitzeugengesprächs und der Alternativen Stadtrundfahrt zum Thema Jugendopposition: Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) / Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten, AG Jugendweihe e.V., SJD – Die Falken Hamburg und Landesjugendring Hamburg e.V.

TerminTicker

• 6.4.2009 | 17.30 h

Jugendhilfeausschuss Altona

Rathaus Altona | Kollegiensaal
Platz der Republik 1 | 22765 Hamburg

• 15.4.2009 | 18.00 h

Jugendhilfeausschuss Wandsbek

Bezirksamt Wandsbek | Betriebsrestaurant
Schloßstr. 60 | 22041 Hamburg

• 20.4.2009 | 17.30 h

Jugendhilfeausschuss Eimsbüttel

Bezirksamt Eimsbüttel | 12. Stock, Raum
1275 | Grindelberg 66 | 20144 Hamburg

• 21.4.2009 | 17.00 h

Bürgerschaftsausschuss Familien, Kinder und Jugend

Hamburgisches Rathaus | Raum 151
Rathausmarkt 1 | 20345 Hamburg

• 22.4.2009 | 18.00 h

Jugendhilfeausschuss Hamburg-Nord

Bezirksamt Hamburg-Nord | Robert-Koch-Str.
17 | 20249 Hamburg

• 28.4.2009 | 17.30 h

Jugendhilfeausschuss Bergedorf

Lichtwarkhaus | Holzhide 1 | 21029 Hamburg

• 4.5.2009 | 17.30 h

Jugendhilfeausschuss Altona

Rathaus Altona | Kollegiensaal
Platz der Republik 1 | 22765 Hamburg

• 11.5.2009 | 15.00 h

Landesjugendhilfeausschuss

Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit

und Verbraucherschutz | Raum 913
Hamburger Str. 47 | 22083 Hamburg

• 13.5.2009 | 18.00 h

Jugendhilfeausschuss Wandsbek

Bezirksamt Wandsbek | Betriebsrestaurant
Schloßstr. 60 | 22041 Hamburg

Anzeige

Der Spaß am Job, ein perfekter Arbeitsablauf und ein gelungenes Produkt sind für uns Motivation genug, jeden Tag kompetent und engagiert Ihre Aufträge umzusetzen.



Nehr Offsetdruck Media

Antonie-Möbis-Weg 3 • 22523 Hamburg
Telefon 040 / 57 19 73-0 • Telefax 040 / 571 09 62

Alternative Stadtrundfahrten

Hamburg im Nationalsozialismus Verfolgung und Widerstand



Die **Alternativen Stadtrundfahrten** zum Thema »Hamburg im Nationalsozialismus – Verfolgung und Widerstand« sind ein Angebot der politisch-historischen Jugendbildung. Mit Stadtrundfahrten und -rundgängen klären wir über Ideologie und Verbrechen des Nationalsozialismus auf, benennen Täterschaften und berichten vom Widerstand. Indem wir Wissen über die Geschichte vermitteln, wollen wir Denkanstöße geben und für aktuelle Probleme unserer Gesellschaft sensibilisieren.

Geleitet werden die Touren durch freiwillige Mitarbeiter/-innen, die durch den Landesjugendring Hamburg qualifiziert werden.

Zielgruppe unserer Angebote sind junge Menschen ab 14 Jahren. Die Alternativen Stadtrundfahrten richten sich an Jugendverbände, Gruppen außerschulischer Einrichtungen und Schulklassen aller Schulformen. Wir empfehlen die Touren vor- und nachzubereiten.

Der Landesjugendring Hamburg (LJR) ist die Interessenvertretung Hamburger Jugendverbände. Kulturelle, politische, konfessionelle und humanitär geprägte Organisationen haben sich unter seinem Dach zusammengeschlossen. Ziel des LJR ist es, das selbst bestimmte, kreative und gemeinsame Handeln von Kindern und Jugendlichen in Hamburg zu fördern. Um die Bedeutung demokratischer Strukturen für freies Engagement und Jugendbildung bewusst zu machen, führt der LJR seit 1978 Alternative Stadtrundfahrten durch.

In diesem Arbeitsfeld kann jede/r mitmachen, die oder der sich für die Geschichte Hamburgs und für politisch-historische Bildungsarbeit mit jungen Menschen interessiert.

Themenübersicht: www.alternative-stadtrundfahrten.de

Dauer: 2 – 4 Stunden

Treffpunkt: ZOB Hamburg | Adenauerallee 78
20097 Hamburg (in der Regel)

Preise für Alternative Stadtrundfahrten (mit dem Bus)*:

- 160,10 € für Hamburger Schulklassen
- 140,10 € für Hamburger Jugendverbände
- 367,00 € für alle andere Gruppen

Preise für Alternative Stadtrundgänge:

- 67,00 € pro Gruppe

Anmeldungen an: Landesjugendring Hamburg e.V.

Güntherstrasse 34 | 22087 Hamburg

Tel.: (040) 317 96 114 | Fax: (040) 317 96 180

www.ljr-hh.de | www.alternative-stadtrundfahrten.de

info@ljr-hh.de

* Die Alternativen Stadtrundfahrten werden durch die Freie und Hansestadt gefördert. Für Hamburger Schulen und Hamburger Jugendverbände ergeben sich dadurch vergünstigte Preise.